

# NEUES ARCHIV

für die  
Geschichte der Diözese Linz

5. Jahrgang

Linz 1987/88

Heft 2

## INHALT

Kriemhild Pangerl

DIE LINZER DOMKAPITULARE VON 1925 BIS 1945,  
2. Teil:

|                                      |     |
|--------------------------------------|-----|
| 6. Florian Oberchristl (1876–1951)   | 81  |
| 7. Friedrich Pesendorfer (1867–1935) | 90  |
| 8. Karl Angerbauer (1886–1968)       | 108 |
| 9. Vinzenz Blasl (1864–1940)         | 118 |
| 10. Josef Zierer (1879–1956)         | 138 |

## 9. VINZENZ BLASL (1864/1927/1940)

### Herkunft, Studium und erste Jahre in der Seelsorge

Vinzenz Blasl wurde am 15. Jänner 1864 in Losenstein geboren (1). Seine Eltern, Mathias und Juliane Blasl, besaßen hier das Kleinufergut, zu dem neben einer Landwirtschaft auch ein Gasthof gehörte. Vinzenz war das jüngste von sechs Kindern (2). Nach dem Besuch der Volksschule in Losenstein kam der Knabe an das Stiftsgymnasium in Melk, wo sein Onkel, Pater Benedikt Blasl, als Kellermeister wirkte (3). An dieser Anstalt legte Vinzenz auch die Reifeprüfung ab. Der Achtzehnjährige trat 1882 in das Priesterseminar in Linz ein (4). Seine fromme Mutter und deren beste Freundin, Anna Findlberger, „eine wahrhaft apostolische Jungfrau“, hatten schon in frühester Kindheit das religiöse Verständnis des Knaben gefördert und in ihm die Begeisterung für das Priestertum geweckt. Wohl war auch der Vater ein gläubiger Mann, doch war das Milieu in einer Gastwirtschaft nicht gerade dazu geeignet, Priesterberufe zu wecken. Der Knabe dürfte von den Gästen manchen derben Witz und manche anstößige Bemerkung gehört haben, erinnerte er sich doch noch an seinem Lebensende dankbar der beiden Frauen, denn sie „haben den Studenten über die Wunden, die ihm die dreifache Begierlichkeit in einem keineswegs glaubenswarmen, noch tugendhaften Milieu geschlagen, glücklich hinübergeführt, sodaß er . . . im . . . ausgesprochenen Verlangen nach der unverdienten Gnade des Priestertums auch nicht einen Augenblick wankend wurde“ (5). Das Beispiel der Eltern, für sich äußerst sparsam zu sein, dagegen aber für fromme Zwecke, besonders für die Mission, gern zu spenden, beeinflussten den Charakter des Sohnes nachhaltig. Zeit seines Lebens bedurfte er für sich selbst wenig, war aber mildtätig gegenüber Armen und Notleidenden (5).

Nach vier Jahren Theologiestudium wurde Vinzenz Blasl am 18. Juli 1886 von Bischof Ernest Maria Müller zum Priester geweiht (6). Seine Mutter erlebte diesen von ihr sehnstüchtig erwarteten Tag nicht mehr. (Das ergreifende, an ihren Sohn Vinzenz gerichtete geistliche Testament brachte später Bischof Franz M. Doppelbauer zur Veröffentlichung.) Auch der Vater Blasls starb zwei Monate vor der Priesterweihe (7).

Sein erster Posten als Kooperator führte Vinzenz Blasl nach Gaflenz. Der stets gleichmäßig und arbeitsreich verlaufende Alltag wurde unterbrochen, als 1888 ein Pilgerzug von Linz nach Rom fuhr und Blasl, „von dem sehnlichsten Wunsche beseelt“, daran teilzunehmen, sich dieser Pilgerreise anschließen durfte (8). Er war tief beeindruckt von Rom als Sitz des Papstes. Er erwarb hier Vollmachten, wie Rosenkränze, kleine Statuen und Medaillen mit päpstlichen bzw. Brigittenablässen zu versehen, die Gläubigen in die Rosenkranzbruderschaft aufzunehmen und Kreuzwegstationen errichten zu können; diese übte er mit bischöflicher Zustimmung in der Heimat auch aus. Am Feste Christi Himmelfahrt 1888 machte er in Gaflenz von der Vollmacht, den päpstlichen Segen zu erteilen, Gebrauch (9).

Im selben Jahr 1888 brachte ein Vorkommnis in Gaflenz einige Aufregung in den Pfarrhof. In der sogenannten Pfarrermühle hatten die Mahlungen und die Mägte schon seit längerer Zeit, vor allem um Mitternacht, ein leises, wehmütiges Wimmern eines Kindes gehört. Pfarrer Johann Wimmer (10), davon verständigt, betete die „Benedictio domus et loci“ und empfahl den Inwohnern der Mühle die Verrichtung guter Werke, worauf das Wimmern – nebst den luftigen Berührungen und dem Ziehen an der Bettdecke – nur mehr im Schlafzimmer der Mägte, hier jedoch verstärkt, zu beobachten war. Der Pfarrer vermutete, daß eine „Infestatio“ oder ein „Maleficium“ im Spiele sei, und er bat das Bischöfliche Ordinariat um die Erlaubnis zur Anwendung des Exorzismus durch ihn persönlich oder durch den Kooperator Vinzenz Blasl (11). Das Ordinariat

äußerte sich etwas skeptisch zu dieser Angelegenheit, denn es vermutete dahinter eher einen Schabernack oder eine Täuschung als einen Teufelsspek und gab nur die Erlaubnis, gesegnetes Salz auszustreuen und geweihtes Wasser auszusprengen (11).

Pfarrer Wimmer war Blasl bald zu einem väterlichen Freund geworden. Durch sein Beispiel angeeifert, legte er wöchentlich die Beichte ab. Pfarrer und Kooperator spendeten sich gegenseitig das Bußsakrament (12).

Am 12. August 1890 verließ Vinzenz Blasl Gaflenz, um seinen neuen Posten als Kooperator von Waizenkirchen anzutreten. Sein Nachfolger in Gaflenz war der spätere Landeshauptmann Johann N. Hauser (13). In Waizenkirchen war Blasl – außer bei einigen Liberalen – bald recht beliebt. Er fungierte hier auch als Beichtvater der Schulschwestern und wurde Militärkaplan der Ersatz-Reserve (14).

Am 5. Mai 1895 starb der Pfarrer von Waizenkirchen Michael Klambauer (15). Die Universal-erbin, seine Schwester Anna, wählte sich auf Wunsch des Verstorbenen einen Mann ihres Vertrauens, nämlich Kaplan Blasl, zum Testamentsexekutor. Das Leichenbegängnis war sehr feierlich; Erzbischof Friedrich Franz Xaver Katzer von Milwaukee zelebrierte ein Pontifikalrequiem (16).

Vinzenz Blasl wurde nun Provisor von Waizenkirchen. In dieser Funktion förderte er in besonderer Weise das Vereinswesen. Er gründete einen katholischen Bücherverein und den „Verein der ewigen Anbetung“. Den „Verein der christlichen Liebe unter dem Schutze des hl. Josef“, dem Blasl als Obmann vorstand und der ein eigenes Vermögen besaß – neben dem vorhandenen Barvermögen zwei Häuser („Haus der christlichen Liebe“ und „St. Josef-Haus“), einen Garten, ein Gärtchen und eine Wiese –, unterstützte er nach Kräften, war es doch der Zweck des Vereines, allen Kranken der Pfarre ein billiges, vielfach sogar unentgeltliches Heim zu schaffen (17).

Auch Renovierungen in der Kirche führte Blasl durch. Da das Pflaster des Presbyteriums der Kirche schon schadhaft war, ließ er es nun erneuern (18).

Am 30. August 1895 kam Johann Trauner als Pfarrer nach Waizenkirchen. Als er 1899 starb, verlor Blasl in ihm ebenfalls einen väterlichen Freund (19).

### **Pfarrer von St. Agatha**

Als die Pfarre St. Agatha durch den Tod ihres Pfarrers Anton Mitterbauer am 9. Mai 1896 vakant geworden war (20), bewarben sich der Pfarrer von Andrichsfurth, Franz Mayer (21), und der Kooperator von Waizenkirchen, Vinzenz Blasl. Franz Mayer war dreiundvierzig Jahre alt und bereits sechzehn Jahre in der Seelsorge tätig. Obwohl Vinzenz Blasl jünger war, erst eine zehnjährige Tätigkeit als Priester aufweisen konnte, noch keinen Pfarrerposten innegehabt hatte und außerdem vom Konsistorium an zweiter Stelle gereiht war, präsentierte ihn der Pfarrer von Waizenkirchen, Johann Trauner, auf die Pfarre. Seine Entscheidung begründete er damit, daß sein Kandidat dem Pfarrer Mayer wohl an Alter, nicht aber an priesterlichen Eigenschaften nachstehe, sich durch sein Wirken um die Mutterpfarre Waizenkirchen sechs Jahre lang verdient gemacht habe und ein bedeutendes Maß an Selbstverleugnung besitze, was die Verhältnisse des Pfarrhofes St. Agatha von ihrem Inhaber unter allen Umständen verlangten. Da die Statthalterei vom politischen Standpunkt aus nichts gegen Blasl einzuwenden hatte, wurde ihm die Pfarre kanonisch verliehen. Am 26. August 1896 erfolgte die Investitur (22).

Als erste Aufgabe stellte sich Blasl die Renovierung des in einem desolaten Zustand befindlichen Pfarrhofes. Sein Vorgänger Anton Mitterbauer hatte nämlich keinerlei Reparaturen am Gebäude

durchgeführt. In seinen früheren Lebensjahren war dies bedingt gewesen durch eine falsche Sparsamkeit, im letzten Lebensabschnitt hatten dies sein hohes Alter und seine Kränklichkeit verhindert. Um die anfallenden Kosten decken zu können, trachtete Blasl, verschiedene Quellen flüssig zu machen. Die Gemeinde sollte die Ausgaben für Materialien, Handlanger und Fuhrwerk im Werte von 795 fl. 42 kr. aufbringen. Der Patron der Pfarrkirche, der Landesfürst, übernahm die Auslagen für Professionistenarbeiten in der Höhe von 725 fl. 84 kr. Damit standen noch 1.521 fl. 26 kr. aus. Die Erbin des verstorbenen Pfarrers, Johanna Singer, kam für kleinere Herstellungen wie Maler- und Reinigungsarbeiten – zusammen 66 fl. 49 kr. – auf. Da die Pfarrkirche einen jährlichen Überschuß von 113 fl. erzielte, riet die Statthalterei, zur Abzahlung ein Darlehen aufzunehmen. Blasl blieb keine andere Wahl, doch stellte er die Bedingung, daß dies nur mit geringer Verzinsung mit dreißigjähriger Laufzeit geschehen solle. Die Verwaltung der Kirche von Pram erklärte sich bereit, ein Darlehen von 1.550 fl. mit dreiprozentiger Verzinsung zu geben, das im Verlauf von dreißig Jahren ganz zurückzuzahlen war (23).

Den neuen Pfarrer beunruhigte es, daß der Pfarrhof gegen Feuer vollkommen ungeschützt war. Nicht einmal ein feuersicherer Raum, der als Archivzimmer dienen konnte, war vorhanden. Die Zechlade war aus Holz. Daher kaufte Blasl zunächst einmal wenigstens eine feuersichere Kasse (24).

Noch größere finanzielle Sorgen als die Wiederherstellung des Pfarrhofes bereiteten Blasl die Renovierungen in und an der Kirche. Auch hier hatte Pfarrer Mitterbauer jede nicht unbedingt nötige Reparatur vermieden. Als erstes wurden nun die Paramente restauriert. Die Orgel wäre zu überholen gewesen; schließlich wurde aber eine neue angeschafft. Die Kirchenstühle mußten instand gesetzt werden, wobei für die Finanzierung das im Jahre 1888 zur Bezahlung der Turmreparatur erhöhte Kirchenstuhlgeld – der Sitz kostete zwanzig Kronen – dienen sollte. Zur teilweisen Bestreitung der Auslagen sollte auch ein Legat von 200 fl., das Apollonia Dunzinger gestiftet hatte, herangezogen werden. Schließlich gelang es Blasl noch, eine Subvention von 1.000 Kronen aus dem Religionsfonds zu erhalten (25).

Blasl nahm auch sofort die notwendigen Restaurierungsarbeiten an der Pfarrkirche, der Mesnerwohnung und dem Friedhof auf. Die Gesamtkosten für die Behebung der dringenden Bauschäden wurden von der Statthalterei mit 3.073 fl. 15 kr. veranschlagt. 1.562 fl. 9 kr. entfielen zu Lasten des Patrons und die restlichen 1.511 fl. 6 kr. auf die Pfarrgemeinde. Den verbleibenden Rest konnte die Pfarrkirche aber nicht aufbringen. Die Statthalterei riet daher, nochmals ein Darlehen von 600 fl. zu Lasten des Kirchenvermögens von St. Agatha aufzunehmen. Die Pfarrkirche St. Marienkirchen war bereit, dieses zu gewähren (26).

Geplant war auch eine Erweiterung des Gotteshauses, denn war dieses für die Expositur noch groß genug gewesen, so reichte es nun als Pfarrkirche (27) für einen wesentlich größeren Sprengel mit 1.450 Pfarrangehörigen nicht mehr aus. Wieder verursachte der Geldmangel große Probleme. Blasl wollte der Pfarrgemeinde keine zusätzlichen finanziellen Lasten aufbürden, da die letzten Jahre nur Mißernten gebracht hatten, sodaß sogar die Bezirkshauptmannschaft Wels zweifelte, ob sie zu einer Mehrleistung noch verpflichtet werden könne. Um das leidige Finanzproblem leichter lösen zu können, hatte sich Blasl mit dem Gemeindevorsteher geeinigt, einen „Kirchenbauverein St. Agatha unter dem Schutz des hl. Josef“ zu gründen. Beim Bischöflichen Ordinariate meldete sich zudem ein Wohltäter, der bereit war, zum Erweiterungsbau aus der Ziegelei des Kollegium Petrinum bis zu 18.000 Ziegel vorzüglicher Qualität zu spenden. Der Stadtbaumeister von Wels, Carl Holzleitner, arbeitete zunächst ein Projekt aus, das die Demolierung und Neubauung des Mesnerhauses auf einem anderen Platz vorsah, wozu die Abtretung eines Teiles des Kirchengartens nötig war. Die errechnete Kostensumme betrug 15.467 fl. 15 kr., wovon auf den Erweiterungsbau 13.246 fl. 77 kr. und auf das Mesnerhaus 2.220 fl. 38 kr. entfielen. Wenn auch der Landesfürst als Patron davon 6.219 fl. 94 kr. übernahm, mußte doch die arme Pfarrgemeinde

noch für 9.247 fl. 21 kr. aufkommen. Das Kultusministerium, das den Plan überprüfte, schlug nun vor, das Projekt zu ändern und die Verlängerung des Kirchenschiffes bis an die Feuermauer des Mesnerhauses auszuführen und aus Sicherheitsgründen statt der vorgesehenen zwei Orgelbühnen übereinander nur eine einzige einzubauen. Die Stiege zum Orgelchor sollte an der Langseite angebaut werden und brauchte nicht die volle Höhe des Kirchenschiffes zu erreichen. So wurden weitere Plätze für ca. hundert Personen geschaffen. Unter diesen Bedingungen hätte das Mesnerhaus erhalten bleiben können und wäre nur feuersicher einzudecken gewesen, was nicht unbeträchtliche Einsparungen gebracht hätte. Für die Gestaltung der Vorderfassade der Kirche wurde vom Ministerium eine Skizze vorgelegt, die vor allem auf Einheitlichkeit und Schönheit Rücksicht nahm. Obwohl sich auch die Bezirkshauptmannschaft bemühte, aus der Kasse des Kirchenpatrons mehr Zuschüsse für den Bau zu erwirken, war das Ministerium vorerst entschlossen, nur die ihm gesetzlich zufallende Quote zu übernehmen. War die Pfarre nicht in der Lage, die Kosten aufzubringen, so mußte sie sich eben auf die unbedingt nötigen Herstellungen beschränken. Im Falle eines zu drastischen Platzmangels sollte die Planstelle des Kooperators besetzt und damit die Anzahl der Gottesdienste vermehrt oder andere Maßnahmen getroffen werden. Hierauf arbeitete Baumeister Holzleitner noch zwei weitere Projekte aus. Schließlich fiel aber die Entscheidung für das Projekt, das die bloße Verlängerung im Westen und den Abbruch des Mesnerhauses vorsah. 1901 war der Rohbau fertig, dann folgte die Ausgestaltung des Inneren. Am Vorabend des 7. Juni 1902 bereitete sich die Pfarrgemeinde mit einer Andacht vor den Reliquien des hl. Justus und anderer Martyrer auf die Konsekration der Kirche und des Hochaltars vor, die Bischof Doppelbauer am nächsten Tag vornahm. Am 24. Juli d. J. fand die amtliche Kollaudierung des Erweiterungsbaues statt. Blasl gelang es, noch einmal 1.000 Kronen aus dem Religionsfonds zur Anschaffung der noch fehlenden Kircheneinrichtung zu erhalten. Im Herbst konnten schon die Reliefs für die Seitenaltäre, die hl. Familie und die schmerzhaft Mutter Gottes darstellend, eingefügt werden (28).

In dem 1754/55 erbauten Pfarrhof war zugleich die Schule untergebracht. 1822 wurde der Unterricht in die damals neu errichtete Schule verlegt; der Schulmeister, der zugleich Mesner war, wohnte aber weiterhin im Pfarrhof, auch dann noch, als er infolge des Reichsvolksschulgesetzes von 1870 keine Mesnerdienste mehr versehen mußte. 1883 errichtete Pfarrer Mitterbauer ein eigenes Mesnerhaus auf dem Friedhof; der Lehrer behielt die Wohnung im Pfarrhof bei. Als aber im Zuge der Kirchenerweiterung das Mesnerhaus abgebrochen werden mußte, wurde die bisherige Lehrerwohnung für den Mesner benötigt. Blasl erreichte es nun, daß für die Unterbringung der Lehrerschaft ein Anbau an die Schule, der bereits 1903 beziehbar war, errichtet wurde. Für seine Verdienste um die Schaffung von Lehrerwohnungen sowie um die Erweiterung der Kirche wurde der Pfarrer zum Ehrenbürger von St. Agatha ernannt (29).

Aus einer Mitteilung des Landesschulrates geht hervor, daß Blasl in St. Agatha eine einklassige katholische Privatvolksschule gegründet hatte. Dieser mangelte es freilich am Nötigsten. So wären eine neue Schultafel aus Holz, ein Tintenzeug für den Lehrer, Mappen für die Amtsschriften und für jede Schulbank ein zweites Tintenfaß erforderlich gewesen. Auch hätte der Lehrer ein Pauschale für die Anschaffung von Amtsformularen und Schreibrequisiten für sich sowie von Schreib- und Zeichenrequisiten für arme Schüler benötigt. Um ihm dieses anweisen zu können, wurde das Bischöfliche Ordinariat von der k. k. Statthalterei in Linz ersucht, beim katholischen Schulverein in Wien vorstellig zu werden (30).

Eines Tages kamen Blasl Beschwerden über den Lehrer August Scheibenzuber (31) zu Ohren, der durch sein Verhalten in der Kirche und in der Schule das religiöse Gefühl der katholischen Bevölkerung verletzte. In der Schule behandelte er mit Vorliebe religiöse Fragen, aber in einer Weise, die die Schüler verunsicherte. Nach reiflicher Überlegung sprach Blasl in Anwesenheit des Schulleiters mit dem besagten Lehrer. Scheibenzuber leugnete nichts, gestand, ein Atheist zu sein, doch hätte er durch seine Äußerungen niemanden verletzen wollen. Er versprach Blasl, in



Zukunft solche Äußerungen zu unterlassen. Da sein Privatleben in jeder Hinsicht einwandfrei war, er nur seinem Beruf lebte, in der Gesellschaft nichts verderben konnte, weil er kein gesellschaftliches Talent besaß und er im Schulleiter einen festen Gegenpart hatte, begnügte sich Blasl mit dieser Ermahnung und mit dem gegebenen Versprechen. Kurze Zeit darauf lief beim Bischöflichen Ordinariat ein Brief ein, der Blasl beauftragte nachzuforschen, ob Anklagen, die gegen den Lehrer erhoben worden seien, auf Wahrheit beruhten, ob noch andere schwerwiegende Tatsachen vorlägen, zu welcher Religion sich der Lehrer bekenne und ob er auch durch sein sittliches Verhalten Anstoß erzeuge. Blasl berichtete wahrheitsgetreu über die Vorkommnisse. Er teilte auch mit, daß Lehrer Scheibenzuber aus einem katholischen Elternhaus stamme, aber von einem Professor im Pädagogium so beeinflusst worden war, daß er Atheist geworden sei. Da der Lehrer aber ehrlich und anständig sei, hielt Blasl ein weiteres Einschreiten für unnötig, solange er sich an sein Versprechen halte, doch werde er, Blasl, ein wachsames Auge auf ihn haben und mit Bekehrungsversuchen fortfahren. Damit gab sich das Ordinariat zufrieden (32). 1899 wurde Scheibenzuber nach Thalheim bei Wels versetzt, 1906 aber als Dreißigjähriger vom Dienst enthoben (33).

Im Jahre 1902 erschien in Wels das Buch „Der Bauernkrieg in Oberösterreich nach 275 Jahren seinen lieben Landsleuten erzählt von einem Oberösterreicher“. Der Verfasser war der pensionierte Richter Julius Strnad aus Linz (34), der sich intensiv mit der Landesgeschichte Oberösterreichs befaßte. Rasch waren dreitausend Exemplare des Werkes abgesetzt. Der Apotheker von Aschach sandte eines an Karl Helletsgruber, den Besitzer des Bauerngutes „Fattinger“ in Parz, Pfarre St. Agatha, den Bruder von Kanonikus Anton Helletsgruber (35). Blasl, der davon erfuhr, entlehnte sich das Buch von Karl Helletsgruber und studierte es sorgfältig, hatte sich doch im Linzer Volksblatt bereits ein Kaplan negativ darüber geäußert, was in der Folge weitere Kritik von katholischer Seite brachte. In einer Männerversammlung am ersten Adventsonntag warnte Blasl vor dem Buch, wobei seiner Meinung nach jedes seiner Worte überlegt war und er „auch für jedes Wort ganz mit Beruhigung vor die Schranken des Gerichtes hätte treten können“. Strnad erlangte davon Kenntnis und drohte zunächst in einem Artikel der „Fliegenden Blätter“ mit einer gerichtlichen Klage, von der er aber doch Abstand nahm. Blasl sah diese öffentliche Drohung als ein Zeichen der Vorsehung an, damit nun auch Bischof und Ordinariat auf die Gefährlichkeit des Buches „für die breiten Schichten der Landbevölkerung“ aufmerksam würden und entsprechend Sorge trügen. Während eines Besuches im Kollegium Petrinum machte Blasl in Gegenwart von Kanonikus Dr. Johann Mayböck (36), von Dr. Johann Zöchbaur (37), dem Direktor des Bischöflichen Knabenseminars, und anderen Professoren die Anregung, eine entsprechende fachmännische und volkstümliche Behandlung des gleichen Stoffes von kirchlicher Seite zu bieten. Die anwesenden Herren anerkannten die vorgebrachten Bedenken, wiesen jedoch auf ihren Mangel an Zeit hin, um dieses Unternehmen auszuführen. Blasl sandte daraufhin ein Exemplar des Buches an das Ordinariat zur Überprüfung. Dieses äußerte sich dahin, daß das Werk wegen „der geradezu leidenschaftlichen, tendenziösen Behandlung des Stoffes mehr als jedes andere Machwerk der Gegner geeignet“ sei, „die Treue gegen unsere heilige Kirche und die allerhöchste Dynastie im Volke zu erschüttern und die Los-von-Rom-Bewegung auch in der Landbevölkerung in Fluß zu bringen“. Da nun schon die dritte Auflage vorbereitet wurde, sah es das Ordinariat als dringend an, „daß diesem im hohen Grade gefährlichen Werke eine fachmännische und zugleich wahrheitsgetreue, volkstümliche Behandlung desselben Stoffes entgegengestellt werde“ und gab Dr. Johann Zöchbaur den Auftrag, „im Interesse unserer gläubigen und dynastisch treuen Landbevölkerung dem ‚gehässigen Machwerk‘ Strnads entgegenzutreten“ (38). Zöchbaur dürfte dieser Weisung nicht gefolgt sein, denn in seiner Bibliographie findet sich keine Arbeit über den Bauernkrieg (39). Blasl aber empfing den Dank des Ordinariates, weil er auf die „besondere Gefährlichkeit“ dieses Buches hingewiesen hatte.

In St. Agatha bestand seit 1893 eine Bruderschaft des göttlichen Herzens Jesu, die noch im selben Jahre der Erzbruderschaft zu Rom einverleibt wurde. Da Blasl in dieser Bruderschaft einen großen Vorteil für die Seelsorge sah, förderte er sie, so gut er konnte (40). 1897 veran-

staltete er in seiner Pfarre ein Triduum zu Ehren des sechshundertjährigen Gedächtnisses der hl. Margarita von Cortona (41). Pater Josef a Leonissa aus Popping (42) hatte ihm an einem Samstagabend, als er zu einer Aushilfe kam, von einer solchen Feier und deren Erfolg in einem Nachbarort berichtet und sich bereit erklärt, auch in St. Agatha eine solche zu halten. Da Blasl sich seelsorglichen Nutzen versprach, wurde gleich am Tag darauf beim Frühgottesdienst mit dem Triduum begonnen. Die erste Predigt hatte zum Thema, wie Margarita Jesus verloren und wiedergefunden hatte; am nächsten Tag sprach Blasl über die Hölle, der Pater predigte über die Nächstenliebe, über den Tod des Verführers der hl. Margarita als eines Sünders gegen die Barmherzigkeit Gottes und schließlich über das Sterben Margaritas. Die Schlußpredigt hielt Blasl über den Himmel, den Lohn der Margarita für ihr Leben der Buße. Die dreitägige Feier endete mit einem Kreuzweg. Die ganze Pfarrgemeinde hatte eifrig mitgemacht, beide Priester hatten viele Beichten gehört und über fünftausend Kommunionen ausgeteilt.

Blasl holte sich im nachhinein vom Ordinariat die Erlaubnis dafür, die er auch – mit einer Belobigung für seine „seeleneifrige Tätigkeit“ – erhielt (43). Im Jänner 1898 hielt Blasl mit Hilfe von Pater Leonissa aus Anlaß des diamantenen Priesterjubiläums des Papstes Leo XIII. wieder ein Triduum ab, das ebenso erfolgreich verlief. 1899 und 1900 behielt Blasl diese Gepflogenheit bei. 1900 wurde diese Andacht zur „geistlichen Wallfahrt“ in das Heilige Land erklärt; sie sollte eine Huldigung an die hl. Familie und an den Erlöser am Abschluß des Jahrhunderts darstellen (44). Laut Breve des Papstes wurde das Jubiläum (Heiliges Jahr) für den katholischen Erdkreis außerhalb Roms für das erste Halbjahr 1901 festgelegt. Blasl wollte nun der Pfarrgemeinde sofort im Jänner den Jubelablaß zukommen lassen gelegentlich des Anbetungstages am 15. Jänner, da im Mai und Juni wegen des Kirchenerweiterungsbaues keine Feiern mehr möglich waren; daher suchte er beim Ordinariat an, daß die Gemeinde während des Triduums im Jänner den Jubiläumsablaß gewinnen könnte (45). Auch im Jahr 1902 hielt Blasl mit Hilfe des eifrigen Paters Josef a Leonissa ein missionsartiges Triduum als Vorbereitung auf den Anbetungstag ab (46). 1903 wurde der Anbetungstag in St. Agatha vom 15. Jänner auf den 28. Mai verlegt und mit einer eucharistischen Priesterkonferenz in St. Agatha verbunden. Da im Winter die Schneegestöber oft so arg waren, daß der Zugang von anderen Orten fast abgeschnitten war, erwies sich der Jännertermin als äußerst ungünstig. Da erschien am 15. Mai im Linzer Volksblatt die Mitteilung, daß der Bischof gerade am 28. Mai in Waizenkirchen firmen werde; der Klerus der Umgebung sollte sich an diesem Tag um den Bischof versammeln. Auf Bitte Blasls wurde aber die Firmung verschoben, so daß das Triduum, das P. Leonissa am 25. Mai begann, nicht gefährdet war. Der Anbetungstag am 28. Mai wurde zu einem Hochfest; zur eucharistischen Konferenz kamen einunddreißig Priester aus zehn Dekanaten (47).

Von St. Agatha aus unternahm Blasl zwei große Pilgerfahrten, deren eine ihn nach Lourdes führte, während die andere nach Jerusalem ging (48).

Während seiner Amtstätigkeit in St. Agatha stand Blasl zwar zumeist ein guter Kooperator zur Verfügung. Belastend waren jedoch die oftmaligen Versetzungen und die ständige Angst, den Kooperator endgültig zu verlieren. Als Blasl 1896 nach St. Agatha kam, war Johann Sigl Kooperator, der aber schon nach einem Monat von Josef Bauer abgelöst wurde (49). Als Blasl eineinhalb Monate später nach Linz fuhr, vernahm er, daß er mit dem Verweilen des Kooperators nicht mehr lange rechnen könne. Nun wandte er sich an den Bischof und bat ihn, ihm den Kooperator zu belassen. Der Bischof sollte in Erwägung ziehen, daß Bauer innerhalb eines Jahres schon zweimal versetzt worden sei, eine dritte Versetzung sei so bald darauf nicht zumutbar. Als weiteren Grund für seine Bitte gab Blasl seine zerrüttete Gesundheit an. Zwar fühle er sich seit der Lourdesreise und einem Aufenthalt in Wörishofen etwas gesünder, doch sei sein Herzleiden, das er sich bei einem Versehgang in Waizenkirchen zugezogen hatte, nicht soweit behoben, daß es sich nicht öfters, besonders bei anstrengenden Bewegungen, wieder bemerkbar mache. Vor allem aber müßte beim Abzug des Kaplans der zweite Gottesdienst an Sonn- und Feiertagen fast immer ent-



fallen, weil die Franziskaner aus Puppung, besonders in den Wintermonaten und wenn sie Missionen abhielten, nur selten aushelfen konnten. Blasl bat den Bischof, den Kooperator doch über den Winter noch bis Ostern in St. Agatha zu belassen. Könnte ihm aber diese Bitte wegen des Priestermangels nicht erfüllt werden, so sollte wenigstens an den Sonntagen ein Kooperator aus Waizenkirchen per Wagen nach St. Agatha gebracht werden, damit er dort die zweite Messe lese. Der Bischof versetzte Bauer vorerst nicht. Als aber am 16. März Blasl wieder zur Audienz beim Bischof in Linz war, schied er mit der Befürchtung, daß er seinen Kooperator nun wirklich bald verlieren würde. Er schrieb sofort an den Bischof, daß Bauer wegen der nun einsetzenden Beichtzeit noch bis Mai belassen werden möge. Wenn er dann versetzt werden müsse, so möge ihn der Bischof nach Waizenkirchen geben. Für Bauer wäre diese Versetzung nicht so schmerzlich und Pfarrer Trauner erhielte in ihm eine tatkräftige Hilfe. Mitte Juni 1897 kam Josef Bauer tatsächlich nach Waizenkirchen. Nach St. Agatha kam Hermann Mitterbacher, der aber schon nach einigen Monaten wieder abberufen wurde. Blasl erbat sich nun von den Patres in Puppung eine Aushilfe für alle Sonn- und Feiertage, wofür er außer der Verpflegung einen Jahresbetrag von 250 Gulden zusicherte. Für diesen Betrag kamen die Pfarrpfünde Waizenkirchen mit 105 Gulden, die Gemeinde St. Agatha mit 52 fl. 50 kr. und die Kirche St. Agatha mit 52 fl. 50 kr. auf. Den Rest von 40 Gulden bezahlte Blasl im Interesse einer gedeihlichen Seelsorge aus eigener Tasche.

Mitte August 1898 kam der als Kooperator bestimmte Alumnatspriester Michael Löscher nach St. Agatha (50). Blasl war aber in ständiger Angst, seinen Kooperator zu verlieren. Er wandte sich im Februar 1899 an Kanonikus Anton Helletsgruber, der aus St. Agatha stammte, mit der Bitte, „ja fleißig Wache zu stehen und sich für St. Agatha nach Kräften wie bisher zu verwenden“. Er meinte, er „habe viele Neider“ und er könne „es bei dem drückenden Priestermangel nicht leugnen, daß die Belassung eines Kooperators in St. Agatha bei diesen Verhältnissen eine ganz außerordentliche Gunst“ für ihn sei (51). Wie immer war sein Hauptgrund für die Anwesenheit eines Kooperators der zweite Gottesdienst an Sonn- und Feiertagen. Sollte eine Versetzung Löschers, dem er „mit aufrichtiger, väterlich fürsorglicher Liebe“ begegnete, unabwendbar sein, so möge ihn Helletsgruber gleich verständigen, damit man sich rechtzeitig verwenden könne, für ihn einen seinem Wesen und seinen Charaktereigenschaften entsprechenden Posten zu bekommen (51). Im Februar 1900 wurde Löscher nach Unterweißenbach, Alois Vorhofer aber nach St. Agatha versetzt. Als dieser noch im selben Jahr nach Scharn admittiert wurde, erhielt St. Agatha keinen Kooperator mehr zugewiesen (52). Für Blasl war diese Maßnahme, die Bischof Doppelbauer aus pastoralen Gründen getroffen hatte, sehr schmerzlich, auch wenn ihn der Bischof in gütiger Weise tröstete. Blasl konnte sich nicht vorstellen, wie er die Arbeit — es sollte ja gerade damals mit dem Erweiterungsbau der Kirche begonnen werden — allein bewältigen könne. So bat er den Bischof, Vorhofer vorübergehend noch in St. Agatha zu belassen, weil in Scharn ohnedies bis knapp vor Weihnachten ein Pater aus Puppung zur Aushilfe sei; dann aber könnte dort der aus Scharn stammende Alumnatspriester Matthias Parzer Dienst tun. Diese Bitte wurde genehmigt, sodaß Vorhofer tatsächlich noch bis Neujahr in St. Agatha bleiben durfte. Dann hatte Blasl für mehr als sieben Monate keinen Kooperator. Im August 1901 kam schließlich Maximilian Ilchmann nach St. Agatha, der dann bis zum Weggang Blasls hier wirkte (53).

Seit 1896 hatte Vinzenz Blasl eifrig und verdienstvoll als Pfarrer von St. Agatha gewirkt. Seine Aufgabe wurde ihm dadurch wesentlich erleichtert, daß ihm seit 1897 in seiner Schwester Juliane eine umsichtige Haushälterin zur Verfügung stand. Von dieser bescheidenen, aber klugen Frau sagt Blasl in seinem Testament, daß sie trotz ihrer zurückhaltenden Weise ihren „geliebten geistlichen Bruder auf manches aufmerksam machen und (ihn) vor manchem Fehler bewahren“ konnte; sie sei „ein Gnadengeschenk des Himmels, eine Perle einer Priester-Wirtschafterin“ gewesen (54). Als Blasl 1903 Waisenhausdirektor in Linz wurde, zog Juliane mit ihm. Sie sorgte weiterhin treu für ihn bis zu ihrem Tod im Jahr 1932.

## Waisenhausdirektor in Linz

Am 8. September 1903 war der Direktor des Institutes der Barmherzigen Schwestern vom hl. Vinzenz von Paul und des katholischen Waisenhauses, Dr. Leopold Kern, gestorben (55). Auf Wunsch des Bischofs resignierte Blasl auf die Pfarre St. Agatha und übernahm am 21. September d. J. den Posten Dr. Kerns (56).

Als Direktor des Institutes der Barmherzigen Schwestern versah er ab 1904 auch das Amt eines ordentlichen Beichtvaters. Er vertrat die Institution nach außen gegenüber den Behörden in finanziellen Belangen, z. B. als ein neues dreistöckiges Haus in der Herrenstraße Nr. 37 als Wohnraum für das Pflegepersonal erbaut wurde. Damit die Bauauslagen gedeckt werden konnten, mußten Obligationen in Bargeld verwandelt werden, wozu das Ministerium für Kultus und Unterricht die Erlaubnis geben mußte. 1906 aber legte Blasl das Amt als Direktor der Barmherzigen Schwestern nieder, um sich ganz dem Waisenhaus widmen zu können (57).

Das Waisenhaus war 1825 vom St. Vinzentiusverein gegründet, 1856 den Barmherzigen Schwestern übergeben und 1890 zu einer selbständigen Anstalt erhoben worden. Dr. Kern hatte das Waisenhaus um die Hälfte vergrößert, sodaß nun an die dreihundert Kinder Aufnahme finden konnten. Er hatte auch Spielplätze angelegt, eine Anstaltskapelle erbaut und einen Kindergarten sowie eine Privatvolksschule mit Öffentlichkeitsrecht errichtet. Dadurch war es notwendig geworden, ein weiteres Haus, nämlich das in der Herrenstraße 39, das sogenannte Hörzingergut, dazu zu kaufen. In Hart hatte er zwei Bauerngüter, zusammen siebzig Joch, erworben und zur landwirtschaftlichen „Waisenkolonie zum hl. Isidor“ umgestaltet, um die meist vom Lande kommenden Waisenkinder zu Landarbeitern auszubilden und sie so wieder der Landwirtschaft zuzuführen. 1903 nahm diese Filiale ihren Betrieb auf. Da es um Dr. Kerns persönliche Vermögensverhältnisse äußerst günstig bestellt gewesen war und er als Reichsratsabgeordneter über entsprechende Verbindungen verfügte, wäre es für ihn ein leichtes gewesen, die mit diesen Unternehmungen verbundenen finanziellen Probleme zu lösen (58). Sein prophetisches Wort: „Wenn's mit mir was gäb, mein Nachfolger wär wahrli net z'neiden“, traf nun im wahrsten Sinne des Wortes auf Blasl zu, denn sowohl das Waisenhaus in Linz, Seilerstätte 14, als auch die Kolonie in Hart waren arg verschuldet (58). Dr. Kern hatte nämlich die Güter in Hart auf seinen eigenen Namen schreiben lassen, um vollkommen freie Hand bei dem kostspieligen Umbau und Ausbau zu haben. Hätte er nicht als Besitzer, sondern nur als Direktor fungiert, so hätte er vom Bischöflichen Ordinariat die Zustimmung einholen müssen, die er für das finanziell riskante Unternehmen wohl nie erhalten hätte. Dr. Kern hatte nun als Universalerben das Waisenhaus eingesetzt, das damit aber nicht nur die Güter in Hart, sondern auch die darauf lastenden Kauf- und Bau-schulden erbte. Seiner Familie hatte Kern ein Legat von 14.000 Kronen vermacht. Blasl meinte zuerst, für das Waisenhaus bestünde keine Verpflichtung, das Legat an die Verwandten aus-zuzahlen. Aber der Vater Dr. Kerns, Matthias Kern, verlangte das verweigte Erbe auf dem Rechts-weg. Die Güter, Meierhof und Kolonie, waren bereits von Beamten der Gemeinde Leonding ge-schätzt worden, jedoch zum niedrigsten Preis und ohne Anwesenheit eines gerichtlichen Ver-treters, weshalb eine neue gerichtliche Schätzung zu erwarten war. Der Gerichtssekretär Ehrlich eröffnete Blasl, daß dabei wahrscheinlich der Höchstwert angesetzt würde. Blasl fürchtete auch die nicht unbedeutenden Prozeßkosten. Am meisten Angst hatte er aber vor einem öffentlichen Skandal. So entschloß er sich, die besagten 14.000 Kronen an die Verwandten zu bezahlen. Beide Parteien wurden nun zu einem Vergleichsversuch eingeladen. Blasl, an dessen Seite der bischöfliche Kommissär Prälat Anton Pinzger (59) und der Vorstand des Vereines, Johann Aigner, er-schienen waren, empfand das Benehmen des Matthias Kern, in dessen Begleitung sich sein Advokat befand, als verletzend. Prälat Pinzger konnte durch seine Ruhe und Geduld einen Ver-gleich zustande bringen, dem zufolge statt 14.000 Kronen nur 10.000 Kronen, und zwar in fünf Jahresraten zu je 2.000 Kronen mit dreiprozentiger Verzinsung, an die Verwandten zu leisten

waren. Auch blieb die erste Schätzung für die Gebührenbemessung aufrecht. Vater Kern, der in der Öffentlichkeit schon gehörig über Blasl losgezogen hatte, ließ es sich nicht nehmen, seinen „Erfolg“ auch gehörig zu dokumentieren. Blasl aber, in der Absicht, ihm noch weitere Kronen abzuluchsen, ertrug die Angriffe in Ruhe, dankte ihm öffentlich im Jahresbericht und bat ihn später demütig um ein weiteres Geschenk. Matthias Kern jedoch konnte sich ein zweites Mal nicht mehr zu einer so noblen Geste durchringen (60).

Das Waisenhaus, in dem durchschnittlich 300 Kinder Platz fanden, war eine Doppelanstalt, und zwar getrennt für Knaben und Mädchen. Bei der Erziehung und Betreuung der Kinder standen Blasl Barmherzige Schwestern zur Seite, die, wie er selbst, ihre Arbeit gratis leisteten. Das Institut der Barmherzigen Schwestern pflegte auch unentgeltlich erkrankte Kinder und erkranktes Personal. Der monatliche Verpflegsbeitrag für die Zöglinge war beispiellos niedrig (im Jahr 1903 betrug er zwölf Kronen). Der Landtag gewährte dem Waisenhaus einen jährlichen Geldzuschuß, der aber nicht ausreichte. Da die Finanzgebarung größere Schwierigkeiten bedeutete, sah sich Blasl genötigt, sich an die vermögendere Bevölkerung zu wenden und um Spenden zu bitten. In jedem Jahresbericht des Waisenhauses veröffentlichte er dankend die eingelangten Gaben, die von Naturalien wie altem Brot, Würsten, Mehl und Äpfel über Kohle und Kleidungsstücke wie Pelzkappen und Strümpfe bis zu Legaten, einzelnen Geldbeträgen und jährlichen Verpflegsbeiträgen für einzelne Waisenkinder reichten (61). 1906 sah sich Blasl genötigt, das Hörzingerhaus, das wesentlich zum Defizit beitrug, zu verkaufen, um die restlichen Bauschulden begleichen zu können. Das Institut der Barmherzigen Schwestern erwarb das Haus um einen Preis von 200.000 Kronen (62).

Im Jahre 1909 stürzten infolge Hochwassers der Keller und einige Zimmer in einem alten Trakt des Waisenhauses in Linz ein, was wieder Bauarbeiten in größerem Umfange nötig machte. Vor Ausbruch des Ersten Weltkrieges mußten noch die Nord-, die West- und die Südseite des Anstaltsgebäude herabgeputzt und das Dach teilweise um- bzw. neugedeckt werden. Auf Wunsch der Sanitätsbehörde wurde das Warmbad neu installiert (63).

Langsam kam die Vermögensgebarung des Hauses doch auf eine solide, gesicherte Basis. Nicht unbedeutende Beträge waren dem Haus testamentarisch vermacht worden. So hatte Franziska Sonnleitner ein Kapital von 9.220 Kronen 92 Heller gestiftet; aus den Zinsen sollten die Verpflegskosten für ein verwaistes Mädchen gedeckt werden. Franz Aschauer aus Kallham bestimmte in seiner letztwilligen Verfügung, daß mit einem Kapital von 8.000 Kronen ein Waisenkind einen Stiftplatz erhalten sollte. Als aber im Jahre 1909 das Ehepaar Michael und Anna Fösinger ihre Villa in der Mariahilfgasse in Linz dem Waisenhaus schenkungsweise überlassen wollte, allerdings mit der Auflage einer jährlichen Leibrente von 640 Kronen sowie dem Nutzungsrecht, und Blasl schon damit rechnete, das Haus nach dem Tode des Paares preisgünstig verkaufen zu können, lehnte das Ordinariat das Angebot ab, weil es darin eine Spekulation auf den Todesfall sah (64).

Im November 1914 visitierte Dompropst Anton Pinzger das Waisenhaus und sprach Blasl seine Anerkennung aus. Er ging die Rechnungsbücher Posten für Posten durch und stellte fest, daß sie sehr genau geführt waren. Das einzige, was er auszustellen hatte, betraf die Kapelle, in welcher um den Tabernakel und um die Häupter der Heiligenstatuen am und neben dem Altar elektrische Lämpchen angebracht waren. Das Ordinariat wünschte deren Entfernung; Blasl kam dem umgehend nach (65).

Als Blasl die Kolonie in Hart übernommen hatte, war das Gut völlig verwahrlost gewesen. Der Maier, der bis kurz vor Dr. Kerns Tod die Wirtschaft geführt hatte, war seinen Aufgaben nicht gewachsen. Die neuen Maiersleute wirtschafteten umsichtig, in kurzer Zeit verbesserte sich die Qualität der Nutztiere, und binnen eines halben Jahres stieg der Preis der Kühe. Blasl ließ auch sofort alle schadhafte Stellen im Dach ausbessern, was zwar bedeutende Auslagen verursachte,

aber unbedingt notwendig war. An eine Erweiterung der Kolonie war vorerst wegen der großen Schulden nicht zu denken, da diese pro Jahr 2.000 Kronen Defizit verzeichnete. Aber schon im Jahr 1906 konnte Blasl das Öllerbauerngut oder Öllererlehen in Hart mit dreißig Joch Grund für die Kolonie kaufen. Früher schon hatte er von zwei benachbarten Besitzern fünf dreiviertel Joch Waldgrund erstanden; umgekehrt verkaufte er eine Ackerparzelle, um die Barauslagen zu mindern. Der landwirtschaftliche Betrieb umfaßte nun gut hundert Joch mit drei Gehöften. Für das Jahr 1909 hatte Blasl einen Zubau geplant. Da aber infolge eines Hochwassers im Februar des Jahres mehrere Räumlichkeiten einstürzten, sah er sich genötigt, den bestehenden Bau zu erweitern, was insgesamt auf 35.000 Kronen zu stehen kam.

1913 wurden in Hart für alle drei Häuser elektrisches Licht und Kraftstrom installiert, die Küche und der Herd wurden vergrößert (66).

Anfangs bot Hart Platz für achtzehn Knaben und achtzehn Mädchen, die mit ca. elf bis zwölf Jahren aus dem Waisenhaus Linz hierher kamen, die einklassige Privatschule besuchten und daneben zu kleinen landwirtschaftlichen Verrichtungen herangezogen wurden. Einige Jahre später konnte die Kolonie schon dreiunddreißig Knaben und im Nebenhaus zwanzig Mädchen beherbergen. In den Ferien sandte Blasl die erholungsbedürftigen Kinder der Linzer Anstalt nach Hart. Später brachte Blasl auch die noch nicht schulpflichtigen Kinder des Waisenhauses von Ende Mai bis zu Beginn der Schulferien in die Kolonie. In den Ferien durften je dreißig Knaben und dreißig Mädchen, die schon schulpflichtig waren, auf je zwei Wochen nach „St. Isidor“ gehen (67). Um die Kolonie gewissenhaft betreuen zu können, fuhr Blasl dreimal in der Woche nach Hart und verbrachte dort die Nacht und den darauffolgenden Vormittag (68). Als 1914 Prälat Anton Pinzger auch die Kolonie in Hart visitierte, fand er die drei Gehöfte in gutem Zustand und alles ordentlich und reinlich vor (69).

Um Gottes Segen für seine Arbeit zu erbitten, hatte sich Blasl von allem Anfang an entschlossen, jeden Mittwoch die Messe zu Ehren des hl. Josef für das Gedeihen der Anstalt und für deren lebende und verstorbene Wohltäter aufzuopfern. Auch führte er sowohl in der Anstalt in Linz als auch in Hart die Feier des ersten Monatsfreitags ein, und zwar in der Weise, daß nach der hl. Messe zu Ehren des hl. Herzens Jesu mit Empfang der hl. Kommunion vor ausgesetztem Allerheiligsten die Abbitte gebetet und drei Strophen der Herz-Jesu-Bundesliedes gesungen wurden. Ende Dezember 1912 hielt Blasl im Waisenhaus in Linz eine Art eucharistisches Triduum. Am ersten Tag wurden nachmittags zwei Vorträge gehalten, an den folgenden zwei Tagen je drei Vorträge. Außerdem wurde an jedem dieser Tage das Allerheiligste zwei bis drei Stunden lang ausgesetzt, wobei die einzelnen Abteilungen der Kinder je eine halbe Stunde Anbetung hielten. Die gleiche Andacht hielt er Anfang Jänner in Hart. 1914 veranstaltete er sowohl in Linz als auch in Hart Kinder-Exerzitien. Als der erste Weltkrieg ausbrach, organisierte Blasl eine Kinderprozession auf den Pöstlingberg, an der Kinder aus dem Waisenhaus und vom Heim des „Guten Hirten“ teilnahmen. Um acht Uhr früh zogen sie aus dem Neuen Dom aus und feierten in der Wallfahrtskirche die hl. Messe in der Meinung, daß die Friedensbestrebungen des Papstes erfolgreich sein und den österreichischen Armeen Sieg und Schutz verliehen werden sollten (70).

Gleich zu Beginn des Krieges nahm Blasl im Waisenhaus Reservisten auf, zuerst 90, dann 179, darauf 80 und im Oktober schließlich 24. Sie bekamen morgens und abends einen Imbiß. Blasl bestritt die damit verbundenen Auslagen, die sich immerhin auf über 1.500 Kronen beliefen, aus eigener Tasche. Um den Soldaten geistliche Kraft und Aufmunterung zu spenden, hielt er ihnen täglich eine Andacht in der Kapelle und fallweise religiöse Vorträge (71). Blasl erblickte in den großen Nöten, die der Krieg für das Waisenhaus mit sich brachte, eine Chance für die religiöse und patriotische Charakterformung der Kinder. Angeregt vom „Seraphischen Liebeswerk“ verfertigten die Waisenkinder für das Militär Stricksachen, wie Schneehauben, Pulswärmer, Wadenstrümpfe, Ohrenschützer, Socken und Leibbinden. Die genannte Organisation spendete neben der



„Katholischen Frauenorganisation“ und anderen Gönnern dazu auch das nötige Material. Die Waisenkinder beteiligten sich sogar an der Kriegsanleihe. Von dem, was sie sich erspart hatten, zeichneten sie einen Nominalbetrag von 4.100 Kronen als Kriegsanleihe. Auch spielten sie auf ihrer Bühne im Festsaal des Hauses in Linz unzählige Male das Stück „D' Landsturmmänner“ von Adolf Schwyer, darunter viermal ausschließlich und gratis für die verwundeten Krieger (72).

Da der Krieg ohnedies genügend materielle Opfer von der Bevölkerung forderte, durfte in Linz keine öffentliche Sammlung mehr abgehalten werden. Blasl wandte sich nun an manche Menschen, von denen er wußte, daß sie ein offenes Herz für die Waisen hatten, mit der Übersendung von Erlagscheinen und erzielte trotz der widrigen Zeitläufe ein erfreuliches Ergebnis. Vor allem die Sparkasse Linz war wie immer großzügig gewesen. Der Betrag, den das Land für das Waisenhaus zuschoß, wurde dagegen gesenkt, gleichzeitig schnellten die Lebensmittelpreise empor; die finanzielle Lage war also sehr schwierig geworden. So wurde Blasl gezwungen, den Verpflegungsbeitrag hinaufzusetzen. Außerdem mußte er zu den alten Schulden ein neues Kapital von 9.000 Kronen aufnehmen. Die Kinder erlebten aber trotzdem in diesem ersten Kriegsjahr noch ihren alljährlichen besonderen Festtag, nämlich den Ausflug nach Schlägl, den ihnen Generalabt Norbert Schachinger ermöglichte (73).

In der damaligen schwierigen Situation beschloß Blasl, im Interesse der armen Waisenkinder mit dem „Seraphischen Liebeswerk“ zusammenzuarbeiten. Das Waisenhaus übernahm nun von dieser Organisation ca. 100 Schützlinge. Im Mai 1915 mußte das Waisenhaus St. Antonius in Trefen, Kärnten, geräumt werden. Über Vermittlung des „Seraphischen Liebeswerkes“ erklärte sich Blasl bereit, 114 der evakuierten Kinder aufzunehmen. In der Nacht vom 31. Mai kamen sie in Linz in der Kolonie an. Blasl versammelte sie noch um Mitternacht in der Kapelle, begrüßte sie und segnete sie mit dem Ciborium. Nach zehn Tagen kamen 24 der Gastkinder mit einer ihrer betreuenden Schwestern nach Frankenburg zu den Schulschwestern, 19 übersiedelten ins Waisenhaus nach Linz, während 70 bis Mitte September mit vier ihrer betreuenden Schwestern in der Kolonie in Hart blieben und hier die Anstaltsschule besuchten. Als der Herbst kam und die Nächte wieder kühl wurden, genügten die Schlafstellen in Hart nicht mehr; sie boten zu wenig Wärme. Blasl nahm daher 58 Kinder im Waisenhaus in Linz auf, 13 Kinder mußte er wegen Platzmangels nach Frankenburg schicken. Im Frühjahr konnten die Kinder dann wieder nach Hart übersiedeln. Den Kindern aus Kärnten hatte Blasl in Hart jene Räume zur Verfügung gestellt, die während der Ferien den eigenen Zöglingen aus Linz zum Erholungsaufenthalt dienten. Nun mußten also die Kinder aus der Linzer Anstalt auf ihren beliebten Ferienaufenthalt verzichten. In Linz aber wurde der Festsaal geräumt, um dort die Gastkinder unterzubringen (74).

1915 konnte Blasl aufgrund der Erfolge der Erlagscheinaktion den Verpflegsbeitrag von sechzehn Kronen beibehalten. Außerdem machte das Waisenhaus eine Erbschaft. Magdalena Gaßner, Hausbesitzerin in Linz, Bismarckstraße 5, hatte das Waisenhaus zum Universalerben eingesetzt. Als sie starb, konnte Blasl einen Reinerlös von 8.956 Kronen 54 Heller für die Anstalt entgegennehmen, wofür er eine dritte Kriegsanleihe per 9.600 Kronen Nominale aufnahm. Auch ließ ihm der Landesausschuß Schulden von 1.282 Kronen nach. Eine ganz große Hilfe für die Verpflegung der Kinder bedeutete die Landwirtschaft in Hart. Trotzdem bekamen die Zöglinge die schweren Zeiten zu spüren, abends gab es manchmal nur eine leere Suppe und die Kinder mußten wirklich hungern. Doch sie brachten diese Opfer willig. Sie stopften auch für die Soldaten noch Tausende von Zigaretten, strickten für sie warme Kleidungsstücke, Socken und Wadenstutzen, sodaß ihnen der Kaiser im November durch den Unterrichtsminister seinen Dank aussprechen ließ (75).

1916 war die Situation wieder etwas besser, obwohl sich die Anstalt über ein halbes Jahr lang selbst mit Brot und Mehl versorgen mußte. Auch war das Waisenhaus gezwungen, dem Aerar dreieinhalb Joch Grund in Wegscheid zu verkaufen. Blasl erstand dafür als Ersatz sofort einen Grundkomplex von fünf Joch sowie das dazugehörige Häuschen in Doppl Nr. 14, das er wohnlich her-

richten ließ und der Offiziersmesse zur Verfügung stellte. Dies brachte manchen Gulden ein. In der kommenden Friedenszeit gedachte er, darin Dienstbotenfamilien unterzubringen (76).

Auf Blasls Initiative wurde im Waisenhaus täglich eine eigene Kriegsandacht gehalten: jeden Sonn- und Feiertag hielt er in zwei Reservespitälern – und wiederholt an hohen Festtagen auch in einem dritten – den Gottesdienst, den die Waisenkinder öfter durch ihren Gesang belebten. Diese bereiteten den Verwundeten auch oft schöne Stunden durch Streichmusik und erheiternde Gesangsdeklamationen. Für die Soldaten sammelten die Kinder auch Brombeerblätter zur Bereitung von Tee. An der Kriegsanleihezeichnung beteiligte sich die Anstalt auch 1916 wieder mit 400 Kronen (76).

1917 konnten zum Meierhof in Hart eine längst notwendige Maschinenhütte, eine Wagenremise und eine Holzhütte gebaut werden. Die reiche Obsternte, vor allem die vielen Äpfel und Zwetschken, und der eigene Landwirtschaftsbetrieb halfen über die Versorgungsschwierigkeiten in diesem Jahr hinweg. Auch gewährte der Staat eine Subvention von 4.000 Kronen (76 a). Im letzten Kriegsjahr beherbergte das Waisenhaus schon 324 Knaben und 283 Mädchen sowie achtzehn Kinder aus Treffen (77).

Blasl hatte für die Anstalt insgesamt acht Kriegsanleihen erworben. Nach Kriegsende wollte er mit dem flüssig gemachten Geld Wäsche, Stoffe und Materialien für Reparaturen kaufen, was nach vier Jahren Krieg auch notwendig gewesen wäre. Infolge des Zusammenbruches kam aber von den Kriegsanleihen nur mehr die Hälfte herein. Blasl war daher dankbar, daß sich in diesen schweren Zeiten die Landesbehörden und die Sparkassen als Wohltäter erwiesen (77).

Die ersten Jahre der Nachkriegszeit brachten fast unüberwindbare Probleme. Vorerst konnte die Versorgung der Kinder und des Personals des Waisenhauses durch die Spenden der amerikanischen Hilfsaktion sowie großzügiger Gönner in der Heimat sichergestellt werden. Die eigene Wirtschaft in Hart warf genügend Erträge ab, um beide Anstalten mit Lebensmitteln zu versorgen. Doch 1922 meinte Blasl, den Betrieb schließen zu müssen, wenn nicht bei der Landeshypothekenanstalt ein Darlehen von 60 Millionen Kronen aufgenommen würde, damit so notwendige Artikel wie Mehl, Zucker und Kohle gekauft werden könnten. Das Bischöfliche Ordinariat verweigerte aber seine Zustimmung. Als jedoch im Ordinariat eine Spende aus Amerika einlangte, wies der Bischof davon dem Waisenhaus 1,738.000 Kronen zu (78).

Trotz aller finanziellen Sorgen vergaß Blasl die spirituelle Betreuung seiner Zöglinge nicht; 1924 veranstaltete er für sie z. B. Exerzitien. Als neuer bischöflicher Kommissär des Waisenhauses fungierte ab Kriegsende Dr. Johann Andlinger (79).

Aus ideellen Gründen war für die Waisenkinder der Besuch öffentlicher Schulen nicht vorgesehen. Daher führte das Waisenhaus in Linz eine private dreiklassige Knaben- und Mädchenvolksschule und in der Kolonie Hart zunächst eine Volksschulklasse. Den Unterricht hielten sowohl geistliche als auch weltliche Lehrer. Durch die Besoldung der Laienkräfte, vor allem des Schulleiters, erwuchsen jedoch der Anstalt sehr hohe Auslagen. Blasl suchte daher schon 1904 beim Landeschulrat um die Erlaubnis an, als geistlicher Direktor auch die Schulleiterstelle übernehmen zu dürfen. Das Ministerium stimmte zu, allerdings wurde er nicht zum definitiven, sondern nur zum provisorischen Leiter bestellt (80).

Als sich 1910 die finanzielle Situation gebessert hatte und die Anstalt bereits auf acht Klassen angewachsen war, ging Blasl mit Zustimmung des Bischöflichen Ordinariates an die Errichtung mehrerer Fonds zur Finanzierung des Direktors und einzelner Lehrer. So schuf er einen Direktorgehalts- und einen Direktorpensionsfonds sowie einen Katechetenfonds und einen Musiklehrerpensionsfonds. Schließlich gründete er auch noch einen Ausstattungsfonds für austretende



Zöglinge, der es ermöglichen sollte, den zwanzig bis dreißig Waisen, die jährlich die Anstalt verließen, bei ihrem Abgang zweifache oder dreifache Kleidung, Schuhe, Wäsche und einige religiöse Bücher zu überreichen. Diese Fonds sollten aus eigens hierfür entrichteten Spenden, die nie einen Teil des Waisenhausvermögens bilden sollten, finanziert und vom Bischöflichen Ordinariat verwaltet werden (81).

In November 1915 übertrug das Unterrichtsministerium Blasl die seit langem erstrebte definitive Leitung der Schule. Er erreichte es auch, daß er das Gehalt einer definitiven Lehrkraft erhielt. Diese Regelung hatte er vor allem auch im Hinblick auf seine Nachfolger angestrebt. Weiters gelang es Blasl, daß die Besoldung der Lehrer vom Land übernommen wurde und diese den an öffentlichen Volksschulen tätigen Lehrern gleichgestellt wurden, so daß ihnen bei Überstellung in den öffentlichen Dienst keine Nachteile bezüglich der Anrechnung ihrer im Waisenhaus geleisteten Dienstzeit sowie der Pensionsberechtigung erwachsen (82).

Die Schule des Waisenhauses wuchs im Laufe der Jahre, vor allem während des Krieges, als immer mehr Kinder ihre Eltern verloren. 1920 bzw. 1922 war die Volksschule in Hart zu einer dreiklassigen und die in Linz zu einer fünfklassigen Anstalt angewachsen (83).

Schon immer war es Blasl ein Anliegen gewesen, den Knaben den Erwerb eines Bürgerschulzeugnisses zu ermöglichen, da für viele Berufe ein solches verlangt wurde. Die finanzielle Lage aber machte vorerst die Errichtung einer Anstaltsbürgerschule unmöglich; der Besuch einer öffentlichen Schule war jedoch, wie schon erwähnt, nicht vorgesehen. Im Jahre 1913 hatte Blasl damit begonnen, das Problem dadurch zu lösen, daß er talentierteren Kindern den entsprechenden Unterricht bot, um ihnen die Ablegung der Bürgerschulprüfungen zu ermöglichen (84). Diesen Plan mußte er aber aus finanziellen Gründen wieder einstellen. Im Oktober 1920 konnte er im Waisenhaus endlich die erste Klasse einer Knabenbürgerschule eröffnen. Allerdings verlangte der Landesschulrat, daß der provisorische Leiter ein Fachlehrer sein müsse, der schon wenigstens drei Jahre an einer Bürgerschule gewirkt hatte. Blasl konnte als ersten Leiter den an der Jubiläums-Bürgerschule Linz tätigen Fachlehrer Franz Maurer gewinnen, der jedoch seinen Posten schon nach einem Jahr wieder zurücklegte. Darauf wurde Alois Pleninger, Bürgerschuldirektor in Ruhe, zum provisorischen Direktor ernannt (85). Mit dem Schuljahr 1922/23 verlieh das Unterrichtsministerium der Bürgerschule das Öffentlichkeitsrecht (86). In der Filialschule Hart versah stets eine Schwester die Stelle einer provisorischen Leiterin und erteilte auch den Unterricht (87).

Im Schuljahr 1921/22 wurden in der Bürgerschule bereits zwei Klassen geführt. 1922 systemisierte der Landesschulrat eine zweite Religionslehrerstelle. Diese Stelle besetzte Blasl 1923 mit dem Lehrer der Schule in Hart, dem Priester Johann Gruber (88). Gruber war schon seit 1919 als Adjunkt des Direktors ständiger Mithelfer in seelsorglichen, erzieherischen und administrativen Aufgaben gewesen, wobei er sich besonders auf die Erteilung des Religionsunterrichtes und die Seelsorge konzentriert hatte (89).

Um auch selbst in der Bürgerschule Religion unterrichten zu können, hatte Blasl im Frühjahr 1921 die Lehramtsprüfung für Religion an Bürgerschulen abgelegt. Er hatte in allen Prüfungsfächern die Note „sehr gut“ erzielt (90).

Blasl nahm sein Amt als Direktor des Waisenhauses sehr ernst, weshalb ihn dieser Posten voll und ganz beanspruchte. In seiner Hand lagen die Verwaltung und die Geldgebarung beider Anstalten sowie des großen Landwirtschaftsbetriebes, der zudem nicht geringe ökonomische Kenntnisse verlangte. Für seine wichtigste Aufgabe hielt Blasl jedoch die Leitung der Erziehung in beiden Anstalten. Darum bemühte er sich, sämtliche Zöglinge gut kennenzulernen und formend und bildend auf sie einzuwirken. Jede Woche mußten die Kinder in einzelnen Abteilungen, in Linz waren es acht, in Hart zwei, vor Blasl zum „öffentlichen Rapport“ antreten. Blasl beschäftigte sich dann eine Viertel- bis eine halbe Stunde lang mit den Kindern. Die Schwestern leitete er an,

ebenfalls alle Zöglinge wirklich kennenzulernen und sie individuell zu behandeln. Von Zeit zu Zeit hielt er Erziehungskonferenzen. Jede Woche wurde jedem Kind ein Führungszeugnis ausgestellt, an dessen Hand er mit den Abteilungsschwestern die erzieherischen Fortschritte der Kinder besprach (91).

Trotz seines großen Engagements für das Waisenhaus war Blasl nicht bei allen Zöglingen beliebt. Seine etwas pedantische Art und eine gewisse Überforderung durch für ihn bezeichnende religiöse Übungen stießen bei manchen auf Ablehnung (92).

Bereits 1917 hatte Blasl daran gedacht, einen Nachfolger für sein Amt vorzubereiten. Ein junger Kooperator sollte drei Jahre lang als Adjunkt im Waisenhaus und in der Kolonie arbeiten, die Lehrbefähigung für Bürgerschulkatecheten erwerben, in der Bürgerschule unterrichten und so in seine zukünftige Aufgabe eingeführt werden (93). Persönlich leitete Blasl die Anstalt und die Kolonie bis zum 15. September 1934. Dann entthob ihn der Bischof seines Amtes (94).

### **Domprediger und Domherr**

Schon in der zweiten Hälfte des Jahres 1905 supplierte Blasl für den erkrankten Franz Stingerer (95) die Stelle des Dompredigers, anschließend vertrat er für einige Zeit auch den zweiten Domprediger Friedrich Pesendorfer, der ebenfalls erkrankt war (96). Am 1. Februar 1906 bestellte der Bischof Blasl zum wirklichen Domprediger (96). Doch schon zwei Jahre später mußte er um Urlaub bitten, um sich von seiner Heiserkeit zu erholen, damit er die bevorstehenden Fastenpredigten halten könne (97). Er fuhr zu diesem Zweck nach Wörishofen, wo er sich von seinem chronischen Bronchial-, Rachen- und Nasenkatarrh kurierte. Dort entwarf er schon die Mehrzahl seiner Fastenansprachen, wie er sich überhaupt alle seine Predigten schriftlich vorbereitete (98). Im Sommer 1909 brach sich Blasl den linken Arm, er konnte deshalb acht Wochen lang seiner Aufgabe nicht nachkommen; es mußte für diese Zeit ein provisorischer Domprediger bestellt werden (99). 1913 suchte Blasl wieder aus gesundheitlichen Gründen um einen vierteljährigen Urlaub an, desgleichen 1917, diesmal für etwa ein halbes Jahr (100). Am 21. November 1918 bewilligte schließlich die Statthalterei Blasls Versetzung als Domprediger in den dauernden Ruhestand wegen nachgewiesener gesundheitlicher „Unfähigkeit“ (101). Blasl war als Domprediger offenbar überfordert gewesen. Trotz seiner gewissenhaften Vorbereitungen hinterließen seine Ausführungen auf der Kanzel nur wenig Eindruck (102).

Als 1926 durch den Tod von Josef Lohninger ein Kanonikat alter Stiftung frei wurde, wurde Blasl als Bewerber vorgeschlagen. Der Papst bewilligte dem Bischof für diesmal die freie Verleihung des Kanonikates, das Blasl im Jänner 1927 übertragen wurde (103).

Nach der Aufnahme Blasls in das Domkapitel verlieh ihm der Bischof eine Reihe von Ämtern. So ernannte er ihn zum Vertreter des Bischöflichen Ordinariates im Oberösterreichischen Katechetenverein und zum Vertreter der katholischen Religion im Landeschulrat für Oberösterreich; im März 1927 bestellte er ihn zum Prosynodalexaminator und im Juni d. J. zum Judex Prosynodalis des Kirchlichen Diözesengerichtes Linz (104), wovon ihn der Bischof 1939 entthob, ihn dafür aber zum Notar des Diözesengerichtes machte (105). Ebenfalls seit 1927 fungierte Blasl als Kreisdechant des Kreises IV (Innviertel) anstelle von Josef Rettenbacher; vorübergehend war er auch Administrator des Dekanates Linz (106).

Nachdem Blasl 1934 seine Stelle als Direktor des katholischen Waisenhauses niedergelegt hatte, stellte er sich am 10. Jänner 1935 als Seelsorger im Allgemeinen Krankenhaus Linz zur Verfügung (107). Am 28. April 1938 teilte ihm der Oberbürgermeister der Stadt Linz, Sepp Wolkerstorfer (108), mit, daß seine Anstellung als Seelsorger im Allgemeinen öffentlichen Krankenhaus nach dreimonatiger Kündigungsfrist beendet sei. Blasl war also mit 1. August 1938 entlassen; aber bereits im April war er von seiner seelsorglichen Tätigkeit beurlaubt worden (109).

## Krankheit und Tod

Obwohl Blasl zeit seines Lebens fleißig und mit ganzem Einsatz seiner Kräfte arbeitete, scheint er im großen und ganzen gesund gewesen zu sein und an keinen nennenswerten Krankheiten gelitten zu haben, außer an einer vorübergehenden Herzschwäche und einem Bronchialkatarrh, den er sich durch das Predigen im kalten Dom zugezogen hatte und den er in Bad Wörishofen immer wieder auskurierte. Im Herbst 1939 jedoch machte sich ein Blasenleiden bemerkbar, das sich als schmerzlich und unheilbar entwickelte. Blasl schrieb nun seine letztwilligen Verfügungen über seine „Habseligkeiten“. Da er einunddreißig Jahre lang Direktor des katholischen Waisenhauses gewesen war, wollte er dieses als seinen Universalerben einsetzen; es wurde aber 1938 von der NSDAP beschlagnahmt und enteignet. Auch der Vinzenzverein und der Salesiusverein, denen Blasl sein Erbe gerne vermacht hätte, wurden von den neuen Machthabern aufgelöst. Als er daher zum vierten Male sein Testament abänderte, setzte er das Bischöfliche Ordinariat zum Erben ein. Zum Testamentsvollstrecker bestimmte er Ferdinand Weinberger. Seine Bilder, Statuen und anderen Kunstgegenstände sollten seine Angehörigen als Andenken erhalten. Was davon übrigblieb, war vor allem für die ehemaligen Zöglinge des Waisenhauses bestimmt. Da die Buchhandlungen ihm seine Bücher auch antiquarisch nicht abnehmen wollten, verfügte er, sie als Andenken z. B. an Theologen zu verteilen oder zu verlosen. Für seine damalige Wirtschafterin Lini Jungwirth setzte er für seinen Sterbemonat einen doppelten Monatslohn fest. Jeder Priester, der zum Begräbnis kam, sollte drei Reichsmark erhalten, um dafür eine Messe für den Verstorbenen zu lesen. Sollte von seinem Bargeld, nachdem alle Auslagen gedeckt waren, noch ein Rest verbleiben, so war dieser einem bedürftigen Studenten, der Priester werden wollte, zu übergeben. Blasl dachte dabei an seinen Großneffen Josef Weinberger, der damals die sechste Klasse besuchte und bei Blasl wohnte. Spareinlagen hatte Blasl keine. Seit ca. zwanzig Jahren hatte er sein monatliches Einkommen stets aufgebraucht, aber nicht für sich, da seine persönlichen Ansprüche gering waren, sondern für Wohltätigkeitszwecke (110).

Am Abend des 16. Jänner 1940 starb Vinzenz Blasl im 77. Lebensjahre (111). Am 19. Jänner wurde er im Barbara-Friedhof zu Linz beigesetzt. Als sein Erbe verhandelt wurde, verzichtete Ferdinand Weinberger auf das Amt eines Testamentsvollstreckers, weil er als Vertreter des Universalerben dieses nicht annehmen konnte. Als reiner, gebührenpflichtiger Nachlaß blieben 3.876,70 Reichsmark, wovon an Staatsgebühren 735,49 Reichsmark zu entrichten waren (112).

Blasls Persönlichkeit überzeugte durch Anspruchslosigkeit und große Leistungen im Dienste der Waisen. Sein Wirken wurde durch folgende Auszeichnungen anerkannt:

1. Kirchliche: Geistlicher Rat (LDBl. 50 (1904), 124; Ernennung am 8. November 1904); Konsistorialrat (LDBl. 67 (1921), 16; Ernennung am 15. Jänner 1921).
2. Weltliche: Ehrenbürger von St. Agatha (1903); Ritterkreuz des Franz-Josef-Ordens (LDBl. 56 (1910), 71; Entschließung vom 8. August 1910); Kriegskreuz II. Klasse für Zivilverdienste (OAL, Pers.-Akt V. Blasl, Parte); Ritter I. Klasse des Österreichischen Verdienstordens (OAL, Pers.-Akt V. Blasl, Parte); Goldenes Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik Österreich (OAL, Pers.-Akt V. Blasl, Beurkundung durch die Präsidentschaftskanzlei per 10. Nov. 1933).

## ANMERKUNGEN

(1) Vgl. OAL, Sem.-A/I, Sch. 22, Fasz. VIII, Alumnat, Personalien 1881–1885; Nationale der Theologen des 1. Jahrganges 1882/83.

(2) Mathias Blasl, geb. 1821, gest. 19. Mai 1886; Juliane Blasl, geb. 1822, gest. 15. Mai 1885. Ihre sechs Kinder waren: Andreas (geb. 1848),

- Johann (geb. 1852), Juliane (geb. 1856), Franz (geb. 1859), Leopold (geb. 1861), Vinzenz (geb. 1864). Mitteilungen von Karl Blasl, Gastwirt in Losenstein, Bahnhofstraße 3 (v. 18. Nov. 1986) und Viktoria Blasl (v. 28. Dez. 1986).
- (3) Geb. am 8. Dez. 1826, getauft auf den Namen Johann E., gest. 20. Okt. 1891. Freundl. Mitteilung von Karl Blasl (Losenstein).
- (4) Wie Anm. 1.
- (5) OAL, Pers.-Akt Blasl, Testament v. 16. Juli 1936.
- (6) G. RUSSINGER, 1. Erg. Bd. zum Generalschematismus, 234.
- (7) Wie Anm. 1; das Testament von Juliane Blasl für ihren Sohn Vinzenz ist veröffentlicht in: Katholische Blätter 44 (1892, Nr. 24, v. 11. Juni), 1.
- (8) OAL, CA/6, Sch. 89, Fasz. G/1, Gaflenz, Gesuch Blasls an das Konsistorium, v. 15. Feb. 1888.
- (9) Ebd., Gesuche Blasls an BOL, v. 8. Mai und 15. Mai 1888 sowie Konzepte der Antworten des BOL an Blasl.
- (10) Johann E. Wimmer, geb. 27. Dez. 1823 in Ulrichsberg, ord. 23. Juli 1849, Pfarrer von Gaflenz 1883–1900, gest. 28. Aug. 1900 in Linz. Vgl. G. RUSSINGER, 1. Erg. Bd. zum Generalschematismus, 214.
- (11) OAL, CA/6, Sch. 89, Fasz. G/1, Gaflenz, Gesuch an BOL, v. 9. Mai 1888.
- (12) Wie Anm. 5.
- (13) Zu ihm J. HONEDER, Johann Nepomuk Hauser, Linz o. J., 11.
- (14) Das geht hervor aus OAL, Pers.-Akt Blasl, Bewerbung Blasls an BOL, v. 3. Dez. 1926; ebd., Bestätigung des Pfarramtes Waizenkirchen, v. 10. Sept. 1890.
- (15) Geb. 5. Dez. 1834, ord. 1858, Pfarrer von Waizenkirchen 1889–1895, gest. 5. Mai 1895. Vgl. G. RUSSINGER, 1. Erg. Bd. zum Generalschematismus, 218; vgl. OAL, CA/7, Sch. 171, Fasz. W/2, Waizenkirchen, Schreiben des Bezirksgerichtes an bischöfl. Konsistorium, v. 6. Mai 1895.
- (16) Friedrich Franz Xaver Katzer, Erzbischof von Milwaukee, geb. 7. Feb. 1844 in Ebensee, ord. 1866, gest. 20. Juli 1903 in Fond du Lac, Wisconsin; Bischof von Green Bay 1886–1891, Erzbischof von Milwaukee 1891–1903. Vgl. LThK 6 (21961), 93 f.
- (17) Auf diese Weise hatte er schon manchen Kranken die Tage des Leidens erleichtern können. Vgl. OAL, Pers.-Akt Blasl, Bewerbung an BOL, v. 3. Dez. 1926; CA/7, Sch. 171, Fasz. W/2, Waizenkirchen, Note der k. k. Statthalterei aus Linz, v. 10. Nov. 1895; ebd., Gesuch Blasls an Bischof, o. D., o. O.; ebd., Brief Blasls an Bischof aus Waizenkirchen, v. 25. Juli 1895; ebd., Jahresausweis des Vereins der christlichen Liebe unter dem Schutze des hl. Josef aus Waizenkirchen, Mai 1895.
- (18) OAL, CA/7, Sch. 171, Fasz. W/2, Waizenkirchen, Brief Blasls an BOL, v. 18. Juni 1895.
- (19) LDBl. 41 (1895), 141. Johann Trauner, geb. 15. Jan. 1837 zu Wels, gest. 3. März 1899 zu Waizenkirchen; vgl. Schematismus 1899, 96. G. RUSSINGER, 1. Erg. Bd. zum Generalschematismus, 219.
- (20) Anton Mitterbauer, Pfarrer von St. Agatha 1859–1896; geb. 26. Okt. 1807, ord. 1831, gest. 9. Mai 1896. Vgl. G. RUSSINGER, 1. Erg. Bd. zum Generalschematismus, 211.
- (21) Pfarrer von Andrichsfurth 1893–1898, geb. 18. März 1853, ord. 1878, gest. 22. Mai 1909.
- (22) OAL, CA/7, Sch. 109, Fasz. A/5, St. Agatha b. Waizenkirchen, Beschluß des bisch. Konsistoriums an Johann Trauner, v. 12. Aug. 1896; ebd., Protokoll des Konsistoriums, v. 7. Aug. 1896; ebd., Brief Johann Trauners an bisch. Konsistorium aus Waizenkirchen, v. 17. Aug. 1896; ebd., Note des BOL an k. k. Statthalterei aus Linz, v. 18. Aug. 1896; ebd., Note der k. k. Statthalterei an BOL aus Linz, v. 22. Aug. 1896; ebd. (auf Rückseite), BOL an Blasl, v. 26. Aug. 1896; OAL, Pers.-Akt Blasl, Bewerbung Blasls an BOL, v. 3. Dez. 1926.
- (23) OAL, CA/7, Sch. 109, Fasz. A/5, St. Agatha bei Waizenkirchen, Brief Blasls an BOL, v. 3. Nov. 1896; ebd., Note der k. k. Statthalterei an BOL, v. 1. Sept. 1896; ebd., Brief Blasls an BOL, v. 3. Feb. 1897; ebd., Kopie eines Schreibens der Statthalterei an Bezirkshauptmannschaft Wels, v. 12. März 1897; ebd., Note der k. k. Statthalterei an BOL, v. 2. Feb. 1897; ebd., Abschrift eines Schuldscheines aus St. Agatha, v. 17. Juni 1897; ebd., Brief Blasls an BOL, v. 26. März 1897.
- (24) Ebd., Brief Blasls an BOL, v. 2. Okt. 1896.
- (25) Ebd., Brief Blasls an BOL, v. 3. Nov. 1896; ebd., Brief der Kirchenvermögensverwaltung St. Agatha an BOL, v. Okt. 1896; ebd., Note der k. k. Statthalterei Linz, v. 7. Aug. 1897; ebd., Note der k. k. Statthalterei an BOL, v. 14. Jan. 1898; ebd., Note der k. k. Statthalterei an BOL, v. 14. Jan. 1898. OAL, CA/8, Sch. 96, Fasz. A/5, St. Agatha b. Waizenkirchen, Note des BOL, v. 25. Okt. 1902; ebd., Brief Blasls an BOL, v. 24. Sept. 1902. OÖLA, Allgem. Statthalterei, Fasz. 982, 11/40-19223, aus 1896, Schreiben des Ministeriums für Kultus und Unterricht an k. k. Statthalterei, v. 7. März 1903; ebd., Schreiben des Kirchenbaukomitee-Obmanns Blasl an Bezirkshauptmannschaft, v. 13. Apr. 1903.
- (26) OÖLA, Allgem. Statthalterei, Fasz. 982, 11/40-19223, aus 1896, Schreiben des Bezirkshauptmannes von Wels an k. k. Statthalterei, v. 29. Dez. 1896, Z. 29106; ebd., Brief Blasls an BOL, v. 13. Dez. 1897. OAL, CA/7, Sch. 109, Fasz. A/5, St. Agatha b. Waizenkirchen, Note des BOL an k. k. Statthalterei, v. 15. Feb. 1897; ebd., Schuldbrief von Kirchenvermögensverwaltung St. Agatha, v. 2. Aug. 1898; ebd. (auf Rückseite), Genehmigung des Schuldbrie-



- fes durch BOL, v. 11. Aug. 1898 sowie Genehmigung der k. k. Statthalterei, v. 8. Okt. 1898.
- (27) Pfarre seit 1859. Vgl. R. ZINNOBLER – M. LENGAUER, Beiträge zur Geschichte der kirchlichen Organisation in Oberösterreich, Linz 1970, 69.
- (28) OÖLA, Allgem. Statthalterei, Fasz. 982, 11/40-19223, Verhandlungsakt der k. k. Statthalterei, Nr. 19149, 3. Bogen, v. 2. Feb. 1899; ebd., Schreiben des Bezirkshauptmannes in Wels an k. k. Statthalterei, v. 29. Dez. 1896, Z. 29106; ebd., Schreiben des Bezirkshauptmannes in Wels an k. k. Statthalterei, v. 22. Aug. 1898, Z. 16831/924; ebd., Schreiben des Ministeriums für Kultus und Unterricht an k. k. Statthalterei, v. 25. Sept. 1899; ebd., Schreiben des Ministeriums für Kultus und Unterricht an k. k. Statthalterei, v. 23. Feb. 1900; ebd., Verhandlungsakt der k. k. Statthalterei Linz, v. 27. Okt. 1900, Nr. 20192; ebd., Abschrift einer Äußerung des Departements für Hochbau im k. k. Ministerium des Inneren, v. 11. Okt. 1900, Z. 28834/745. OAL, CA/7, Sch. 109, Fasz. A/5, St. Agatha b. Waizenkirchen, Brief Blasls an BOL, v. 30. Okt. 1898; ebd., Konzept eines Schreibens des BOL an Pfarramt St. Agatha, v. 10. Dez. 1897; ebd., Brief Blasls an BOL, v. 26. Okt. 1898; ebd., Abschrift einer Äußerung des Departements für Hochbau im k. k. Ministerium des Inneren, v. 5. Juli 1899, Z. 7565; ebd., Abschrift eines Schreibens der k. k. Statthalterei Linz an Bezirkshauptmannschaft Wels, v. 9. Okt. 1899; ebd., Brief Blasls an BOL, v. 7. Apr. 1900; ebd., Note der k. k. Statthalterei Linz an BOL, v. 9. Nov. 1900; ebd., Brief Blasls an Bischof, v. 9. Dez. 1900; ebd., Brief Blasls an BOL, v. 23. Okt. 1901; ebd., Durchschrift eines Briefes des BOL an Pfarramt St. Agatha, v. 22. Mai 1902; ebd., Brief Blasls an BOL, v. 22. Jan. 1903. OAL, CA/8, Sch. 96, Fasz. A/5, St. Agatha b. Waizenkirchen, Abschrift einer Note der k. k. Statthalterei Linz an Bezirkshauptmannschaft Wels, v. 23. März 1903; ebd., Brief Blasls an BOL, v. 14. Sept. 1903. OAL, CA/7, Sch. 109, Fasz. A/5, St. Agatha b. Waizenkirchen, Note des BOL an k. k. Statthalterei, v. 15. Feb. 1897. Zu St. Agatha vgl. u. a. H. FATTINGER, St. Agatha. Eine bäuerliche Siedlung (Manuskript), Linz 1968, 58; DERS., Personalschematismus der Pfarre und Gemeinde St. Agatha, Linz 1972, 20; R. ZINNOBLER, Passauer Bistums-matrikeln Bd. 2, 167.
- (29) H. FATTINGER, St. Agatha, a. a. O., 58, 94; DERS., Personalschematismus, a. a. O., 151.
- (30) OAL, CA/7, Sch. 109, Fasz. A/5, St. Agatha b. Waizenkirchen, Note der k. k. Statthalterei in Linz an BOL, v. 7. Juli 1900.
- (31) Geb. 1876 in Wels, Lehrer in Steinhaus bei Wels, dann v. 2. Apr. 1896 bis 8. Juli 1899 in St. Agatha, 1899–1903 in Thalheim bei Wels, 1903–1906 an der Kaiser-Franz-Josef-Volksschule in Wels, 1906 vom Dienste enthoben. Vgl. H. FATTINGER, Personalschematismus, a. a. O., 59.
- (32) OAL, CA/7, Sch. 109, Fasz. A/5, St. Agatha b. Waizenkirchen, Entwurf eines Briefes des BOL an Pfarramt St. Agatha, v. 12. Apr. 1897; ebd., Brief Blasls an BOL, v. 13. Sept. 1897.
- (33) Wie Anm. 31.
- (34) Geb. 23. Okt. 1833 in Schwertberg, gest. 5. Nov. 1917 in Graz. Vgl. H. SLAPNICKA, Politische Führungsschicht 1861–1918, 205–207.
- (35) Zu A. Helletsgruber (1839–1903) vgl. F. PSENDORFER, Domkapitel, 82.
- (36) Zu J. Mayböck (1845–1920) vgl. F. PSENDORFER, Domkapitel, 83.
- (37) Zu J. Zöchbaur (1864–1931) vgl. I. PICHLER, Prälat Dr. Johann Zöchbaur als Historiker, in: Jb. Koll. Petrinum 1965/66, 3–22.
- (38) Zum ganzen Fall vgl. OAL, CA/8, Sch. 96, Fasz. A/5, St. Agatha b. Waizenkirchen, Abschrift eines Briefes von J. Strnad an Karl Helletsgruber, v. 19. Dez. 1902; ebd., Brief Blasls an Bischof aus St. Agatha, v. 22. Dez. 1902; ebd., Bescheid des BOL an Dr. Johann Zöchbaur, v. 8. Jan. 1903.
- (39) I. PICHLER (wie Anm. 37), 17–22.
- (40) OAL, CA/7, Sch. 109, Fasz. A/5, St. Agatha b. Waizenkirchen, Brief Blasls an BOL, v. 21. Dez. 1896.
- (41) Italienische Büsserin (ca. 1247–1297), 1728 heiliggesprochen, Fest am 22. Feb. Vgl. O. WIMMER, Handbuch der Namen und Heiligen, Innsbruck 1966, 357.
- (42) Josef a. Leonissa Brexl, geb. 30. Jan. 1851 in Innsbruck, ord. 1875, gest. 29. Mai 1928 in Puppung.
- (43) OAL, CA/7, Sch. 109, Fasz. A/5, St. Agatha b. Waizenkirchen, Brief Blasls an BOL, v. 12. Jan. 1897.
- (44) Ebd., Bericht Blasls an BOL, v. 26. Jan. 1898; ebd., Brief Blasls an BOL, v. 23. März 1900.
- (45) Ebd., Brief Blasls an BOL, v. 1. Jan. 1901.
- (46) OAL, CA/8, Sch. 96, Fasz. A/5, St. Agatha b. Waizenkirchen, Brief Blasls an BOL, v. 29. Jan. 1902.
- (47) Ebd., Brief Blasls an BOL, v. 5. Sept. 1902; ebd., Brief der Diözesan-Direktion des Vereines der Priester der Anbetung des allerheiligsten Sakramentes an BOL, v. 15. Mai 1903; ebd., Bericht Blasls an BOL, v. 30. Mai 1903; ebd., gedruckte Einladung an den P. T. hochw. Kle-rus zur eucharist. Priesterversammlung in Verbindung mit dem Anbetungstag.
- (48) OAL, CA/7, Sch. 109, Fasz. A/5, St. Agatha b. Waizenkirchen, Brief Blasls an BOL, v. 7. Apr. 1900; OAL, Pers.-Akt Blasl, Testament Blasls, v. 16. Juli 1936.
- (49) Johann Sigl, geb. 25. Apr. 1862 in Ach, ord. 1887, gest. 7. Dez. 1944 in Kleinzell. Josef Bauer, geb. 7. Feb. 1868 in Saxen, ord. 1892, gest. 16. Nov. 1916 in St. Agatha.

- (50) OAL, CA/7, Sch. 109, Fasz. A/5, St. Agatha b. Waizenkirchen, Brief Blasls an BOL, v. 8. Nov. 1896; ebd., Brief Blasls an Bischof, v. 20. Nov. 1896; ebd., Brief Blasls an Bischof, v. 30. März 1897; ebd., Brief Blasls an Bischof, v. 9. Dez. 1900; ebd., Brief Blasls an BOL, v. 22. Sept. 1897; ebd. (auf Rückseite), Note des BOL, v. 27. Sept. 1897; ebd., Brief Blasls an BOL, v. 21. Nov. 1897; ebd. (Rückseite), Bescheid des BOL, v. 29. Nov. 1897; ebd., Brief Blasls an Konsistorium, v. 16. Aug. 1898. Hermann Mitterbacher, geb. 15. Dez. 1872 in Graz, dimissio in das Stift Stams 1904; Michael Löscher, geb. 15. Sept. 1873 in Niederneukirchen, ord. 1897, gest. 22. Feb. 1916 in Niederneukirchen.
- (51) Ebd., Brief Blasls an Kan. Helletsgruber, v. 7. Feb. 1899.
- (52) Ebd., Brief Blasls an BOL, v. 3. März 1900. Alois Vorhofer, geb. 16. Jan. 1869 in Mauerkirchen, ord. 1894, gest. 18. Apr. 1948 in Burgkirchen.
- (53) OAL, CA/7, Sch. 109, Fasz. A/5, St. Agatha b. Waizenkirchen, Brief Blasls an Bischof, v. 9. Dez. 1900; ebd., Note der k. k. Statthalterei an BOL, v. 28. Sept. 1901; ebd., Schreiben Blasls an BOL, v. 13. Sept. 1901. Matthias Parzer, geb. 3. Feb. 1877 in Scharten, ord. 1900, gest. 30. Apr. 1933 in Leonstein. Maximilian Ilchmann, geb. 12. Dez. 1877 in Rüstdorf, ord. 1901, gest. 30. Jan. 1960 in Sierning.
- (54) Wie Anm. 5.
- (55) LDBI. 49 (1903), 107; OAL, Pers.-Akt I, Sch. 25, Fasz. K 40 (= Pers.-Akt Kern), Todesanzeige. Kern war geboren am 10. Nov. 1857 in Aigen, ord. 1882, gest. 8. Sept. 1903 in Linz; Direktor des Waisenhauses 1887–1903. Zu ihm vgl. H. SLAPNICKA, Politische Führungsschicht 1861–1918, 133 f.
- (56) OAL, CA/8, Sch. 129, Fasz. L/34, Linz – Waisenhaus u. Kinderspital, Gesuch Blasls an BOL, v. 10. Dez. 1903.
- (57) Ebd., Gesuch Blasls an BOL, v. 10. Dez. 1903; ebd., Note der k. k. Statthalterei an BOL, v. 22. Dez. 1903. Vgl. auch OAL, Pers.-Akt Blasls, Bewerbung Blasls an BOL, v. 3. Dez. 1926.
- (58) OAL, Pers.-Akt Kern; OAL, CA/8, Sch. 129, Fasz. L/34, Linz – Waisenhaus u. Kinderspital, Gesuch Blasls an BOL, v. 22. Mai 1904; ebd., 51. Jahresbericht des kathol. Waisenhauses in Linz über das Jahr 1903, Linz, August 1904; ebd., 57. Jahresbericht des kathol. Waisenhauses in Linz pro 1909 über die beiden Anstalten in Linz und Hart, Linz, 19. März 1910; OAL, CA/11, Sch. 27, Fasz. L/34, Linz – Waisenhaus etc., Stiftsbrief des kathol. Waisenhauses, Linz, 1. März 1890.
- (59) Zu Prälat Pinzger (1838–1919) vgl. R. ZINNHOBLE, General- und Kapitelsvikare, 573 f.
- (60) OAL, CA/8, Sch. 129, Fasz. L/34, Linz – Waisenhaus u. Kinderspital, Gesuch Blasls an BOL, v. 22. Mai 1904; ebd., 53. Jahresbericht des kathol. Waisenhauses in Linz pro 1905 über die beiden Anstalten in Linz und Hart, Linz, Mai 1906.
- (61) Ebd., 51. Jahresbericht für 1903, v. August 1904; 52. Jahresbericht für 1904, v. März 1905; 53. Jahresbericht für 1905, v. Mai 1906; 54. Jahresbericht für 1906, v. Juni 1907; 56. Jahresbericht für 1908, v. Pfingsten 1909; ebd., Bescheid des k. k. Haupt-Steueramtes Linz an BOL, v. 18. Juni 1904; ebd. (Rückseite), Mitteilung des BOL an k. k. Haupt-Steueramt Linz, v. 23. Juni 1904; OAL-CA/10, Sch. 31, Fasz. L/34, Linz – Waisenhaus, Legate etc. 19. Jhd., Schreiben der Allgemeinen Sparkasse Linz an Direktion des kath. Waisenhauses, v. 3. Feb. 1915; ebd., Schreiben der Allgemeinen Sparkasse Linz an Direktion des kath. Waisenhauses, v. 24. Juni 1915.
- (62) Ebd., Gesuch Blasls an BOL, v. 19. März 1906; ebd., Note der k. k. Statthalterei an BOL, v. 16. Okt. 1906.
- (63) Ebd., 57. Jahresbericht für 1909, v. März 1910; 61. Jahresbericht für 1913, v. März 1914.
- (64) Ebd., Bericht A. Pinzgers an BOL, v. 11. Nov. 1914; ebd., Stiftsbrief der Franziska Sonleitner aus Linz, v. 13. Dez. 1909; ebd., Note der k. k. Statthalterei in Linz an Direktion des kathol. Waisenhauses, v. 13. Jan. 1913; ebd., Gesuch Blasls an BOL, v. 21. Sept. 1913; ebd., Stiftsbrief-Abschrift, v. 20. Sept. 1913; ebd., Genehmigung des BOL, v. 1. Okt. 1913 (auf 2. Blatt); ebd., Brief Blasls an BOL, v. 25. Juni 1909.
- (65) Ebd., Bericht Anton Pinzgers an BOL, v. 11. Nov. 1914; ebd., Note des BOL an Direktion des Waisenhauses, v. 26. Nov. 1914; ebd. (nächstes Blatt), Bericht des Dr. Wenzel Grosam, v. 23. Nov. 1914; ebd., 61. Jahresbericht für 1913, v. Schutzfest d. hl. Josef 1914.
- (66) Ebd., Gesuch Blasls an BOL, v. 22. Mai 1904; ebd., 52. Jahresbericht für 1904, März 1905; ebd., Gesuch Blasls an BOL, v. 12. Feb. 1906; ebd. (Rückseite), Ermächtigung des BOL, v. 11. Feb. 1906; ebd., Konzept der Ermächtigung des BOL, v. 9. März 1906; ebd., Brief Josef Starzingers an BOL, v. 21. Dez. 1906; ebd., 54. Jahresbericht für 1906, Juni 1907; ebd., 57. Jahresbericht für 1909, Fest d. hl. Josef 1910; ebd., 61. Jahresbericht für 1913, Fest d. hl. Josef 1914.
- (67) Ebd., 53. Jahresbericht für 1905, Mai 1906; ebd., 57. Jahresbericht für 1909, Fest d. hl. Josef 1910; ebd., 61. Jahresbericht für 1913, Fest d. hl. Josef 1914.
- (68) Ebd., Gesuch Blasls an BOL, v. 3. Dez. 1906.
- (69) Ebd., Bericht von Prälat Pinzger an BOL, v. 11. Nov. 1914.
- (70) 51. Jahresbericht für 1903, August 1904; ebd., Gesuch Blasls an BOL, v. 18. Dez. 1903; ebd., Gesuch Blasls an BOL, v. 26. Dez. 1912; ebd. (Rückseite), Antwort des BOL an Blasls, v. 27. Dez. 1912; ebd., Gesuch Blasls an BOL, v. 10. Sept. 1914; ebd. (Rückseite), Antwort des BOL an Blasls, v. 12. Sept. 1914; ebd., Gesuch Blasls an BOL, v. 12. Sept. 1914; ebd. (gleiches Blatt), Antwort des BOL an Blasls, v. 12. Sept. 1914.



- (71) OAL, CA/9, Sch. 106, Fasz. L/34, Linz – Waisenhaus (u. Kinderspital), 62. Jahresbericht für 1914, März 1915.
- (72) Ebd.
- (73) Ebd.; Norbert Schachinger, Abt des Stiftes Schlägl von 1885 bis 1922, geb. 23. Juni 1842 in Gurten, ord. 1866, gest. 27. Jan. 1922 in Schlägl; vgl. I. H. PICHLER, Aigen-Schlägl führende Persönlichkeiten, in: I. H. Pichler (Hg.), Aigen-Schlägl. Porträt einer Kulturlandschaft (Schlägl Schriften 6), Linz 1979, 322.
- (74) Ebd., 62. Jahresbericht für 1914, Josef-Monat 1915; ebd., Bericht Blasls an BOL, v. 13. Juni 1916 mit Vorlage des Jahresberichtes 1915; ebd., 63. Jahresbericht für 1915, Herz-Jesu-Monat 1916.
- (75) 63. Jahresbericht für 1915, Herz-Jesu-Monat 1916; ebd., Bericht Blasls an BOL, v. 13. Juni 1916; ebd., 64. Jahresbericht für 1916, August 1917.
- (76) Ebd., 64. Jahresbericht für 1916, August 1917; ebd., Begleitschreiben Blasls zum 64. Jahresbericht, v. 21. Sept. 1917.
- (76 a) Ebd., 65. Jahresbericht für 1917, August 1918.
- (77) Ebd., 66. Jahresbericht für 1918, August 1919.
- (78) Ebd., Begleitschreiben Blasls an BOL, zum Jahresbericht für 1919, 3. Nov. 1920; ebd., Brief Blasls an BOL, v. 7. Aug. 1922; ebd., Antwort des BOL, v. 16. Aug. 1922; ebd., Schreiben Blasls an BOL, v. 4. Aug. 1923; ebd., Schreiben Blasls an BOL, v. 24. Aug. 1923.
- (79) Ebd., Schreiben des BOL an Direktion des kath. Waisenhauses, v. 10. Nov. 1924; ebd., Konzept eines Schreibens des Bischofs an J. Andlinger, v. 30. Okt. 1919.
- (80) OAL, CA/8, Sch. 129, Fasz. L/34, Linz – Waisenhaus u. Kinderspital, Gesuch Blasls an BOL, v. 20. Apr. 1904; ebd. (Rückseite), Konzept des Gesuches des BOL an Landesschulrat, v. 22. Apr. 1904; ebd., Note des k. k. Landesschulrates für OÖ. an BOL, v. 30. Mai 1904; ebd. (Rückseite), Mitteilung des BOL an Blasl, v. 4. Juni 1904. Vgl. auch ebd., 61. Jahresbericht für 1913, Fest des hl. Josef 1914; OAL, Pers.-Akt Blasl, Gesuch Blasls um Zulassung zur Bürgerschulprüfung, v. 28. Aug. 1920; OAL, CA/9, Sch. 106, Fasz. L/34, Schreiben Blasls an BOL, v. 31. Jan. 1917.
- (81) OAL, CA/8, Sch. 129, Fasz. L/34, Linz – Waisenhaus u. Kinderspital, Jahresausweis für 1909, v. 11. Apr. 1910 (schriftlicher Bericht Blasls); ebd. (gleiches Blatt), Antwort des BOL an Direktion des Waisenhauses, v. 16. Apr. 1910.
- (82) OAL, CA/9, Sch. 106, Fasz. L/24, Linz – Waisenhaus (u. Kinderspital), Schreiben Blasls an BOL, v. 31. Jan. 1917; ebd., Schreiben des o. ö. Landesschulrates an Direktion des kath. Waisenhauses, v. 13. Mai 1919; ebd., 67. Jahresbericht für 1919.
- (83) Ebd., Schreiben Blasls an BOL, v. 19. Nov. 1920 und 20. Juni 1922.
- (84) OAL, CA/8, Sch. 129, Fasz. L/34, Linz – Waisenhaus u. Kinderspital, 61. Jahresbericht für 1913, Schutzfest d. hl. Josef 1914.
- (85) OAL, CA/9, Sch. 106, Fasz. L/34, Linz – Waisenhaus (u. Kinderspital), Schreiben Blasls an BOL, v. 19. Nov. 1920; ebd., Schreiben Franz Maurers an BOL, v. 4. Juli 1921; ebd., Konzept eines Schreibens des BOL an Landesschulrat Linz, v. 13. Juli 1921; ebd., Schreiben Blasls an BOL, v. 18. Apr. 1923. Die Jubiläums-Bürgerschule in Linz war die 1898 gegründete Knabenbürgerschule 3 in der Figulystraße.
- (86) Ebd., Schreiben Blasls an BOL, v. 18. Apr. 1923. Mit Erlaß v. 3. Apr. 1923, Zl. 5374, hat der mit der Leitung des Unterrichtsamtes betraute Bundesminister der Knabenbürgerschule des kath. Waisenhauses ab Schuljahr 1922/23 das Öffentlichkeitsrecht verliehen.
- (87) Ebd., Schreiben Blasls an BOL, v. 31. Aug. 1924.
- (88) Ebd., Brief Blasls an BOL, v. 20. Juni 1922; Schreiben des Landesschulrates an BOL, v. 11. Aug. 1922. Johann Gruber, geb. 20. Nov. 1889 in Grieskirchen, ord. 1913, gest. 7. Apr. 1944 in Mauthausen. Zu ihm vgl. R. ZINNHOBLER, in: Widerstand und Verfolgung in OÖ, Bd. 2, 17.
- (89) Ebd., Bericht Blasls über Agenden und Einkommen des Adjunkten, v. 18. Juli 1923.
- (90) OAL, Pers.-Akt Blasl, Gesuch an BOL, v. 28. Aug. 1920; ebd. (Rückseite), Zustimmung des BOL, v. 7. Mai 1921. Die Prüfung erfolgte am 19. Mai 1921. Von der Prüfung aus Moraltheologie wurde er befreit. Aus den übrigen Prüfungsfächern erhielt er folgende Fragen: Spezielle Dogmatik: Die göttliche Einsetzung und die sakramentalen Wirkungen des hl. Sakramentes der Firmung; Fundamentaltheologie: Die Wunder Jesu – ein Beweis der Wahrheit seiner Lehre. Katechese: Drei Sünden gegen den Glauben in unserer Zeit (Abfall vom Glauben, Verleugnung des Glaubens, Gleichgültigkeit im Glauben); Kirchengeschichte: Der hl. Franziskus von Assisi – Seine Bedeutung für heute, besonders durch die Gründung des III. Ordens 1221.
- (91) OAL, CA/9, Sch. 106, Fasz. L/34, Linz – Waisenhaus (u. Kinderspital), Schreiben Blasls an BOL, v. 31. Jan. 1917.
- (92) Dankenswerte Mitteilung von Herrn Prof. H. Kronsteiner (Linz).
- (93) Wie Anm. 91.
- (94) OAL, Pers.-Akt Blasl, Mitteilung des Bischofs an Blasl, 28. Aug. 1934; Bestätigung des Instituts der Barmh. Schwestern an BOL (Wien, 17. Sept. 1934), daß sie die Enthebung Blasls zur Kenntnis nehmen.
- (95) Dr. Franz Stinger, Domprediger, geb. 30. Sept. 1863 in Gallneukirchen, ord. 1889, gest. 16. März 1936 in Linz.
- (96) OAL, Pers.-Akt Blasl, Gesuch um Kanonikat alter Stiftung (mit Lebenslauf), v. 3. Dez. 1926.

- (97) Ebd., Urlaubsgesuch Blasls an BOL, v. Jän. 1908. Er teilt mit, daß ihn P. Rektor vom Freinberg vertreten würde.
- (98) Ebd., Brief Blasls aus Wörishofen an Bischof, v. 12. Feb. 1908.
- (99) Ebd., Bestätigung des Krankenhauses der Barmh. Schwestern Linz, v. 17. Juli 1909; ebd., Gesuch Blasls an BOL, v. 17. Juli 1909.
- (100) Ebd., Brief des BOL an Blasl, v. 14. März 1913; ebd., Brief des BOL an Martin Razenberger, v. 7. März 1913 (Razenberger übernahm die Predigten im Dom); ebd., Brief Blasls an BOL, v. 5. Apr. 1917 (auf der Originaleingabe irrtümlich 1914; Einlaufstempel 1917).
- (101) Ebd., Bestätigung der k. k. Statthalterei an BOL, v. 21. Nov. 1918.
- (102) Wie Anm. 92.
- (103) OAL, Pers.-Akt Blasl, Bewerbung Blasls an BOL, v. 3. Dez. 1926; BOL an Amt der OÖ. Landesregierung, v. 22. Dez. 1926; Brief der OÖ. Landesregierung an Bischof, v. 21. Jän. 1927; ebd., Mitteilung des Bischofs an Blasl, v. 24. Jän. 1927; (Rückseite), Mitteilung des BOL an Domkapitel, v. 24. Jän. 1927.
- (104) Ebd., Mitteilungen des Bischofs an Blasl, v. 5. Feb. 1927 und 3. März 1927; Mitteilung des BOL, v. 25. Juni 1927.
- (105) Ebd., Mitteilung des BOL und des Bischofs an Blasl, v. 7. Feb. 1939; ebd., Eid Blasls als Notar des Diözesangerichtes, v. 22. Mai 1939.
- (106) Ebd., Mitteilung des BOL an Blasl, v. 14. Mai 1927; ebd., Mitteilung des BOL an Blasl, v. 29. Okt. 1930.
- (107) OAL, Pers.-Akt Blasl, Gesuch Blasls an BOL, v. 30. Jän. 1935.
- (108) Josef Wolkerstorfer, geb. 1905, Hutmacher und nationalsozialistischer Politiker, 1938 bis 1940 Bürgermeister von Linz, 1941–1945 Angestellter der Hermann-Göring-Werke, dann Weinhändler. Vgl. H. SLAPNICKA, Oberösterreich – Zwischen Bürgerkrieg und Anschluß (1927–1938) (Beiträge zur Zeitgeschichte Oberösterreichs 2), Linz 1975, 408 f.
- (109) OAL, Pers.-Akt Blasl, Mitteilung des Bürgermeisters, v. 28. Apr. 1938.
- (110) Ebd., Letztwillige Bestimmungen Blasls aus Linz, v. 28. Sept. 1939; Erläuterungen zur Einkommensteuer Blasls, v. 16. Jän. 1940.
- (111) Ebd., Todesanzeige.
- (112) Ebd., Verhandlungsschrift, aufgenommen von Dr. M. Sponner, v. 10. Juni 1940.